BERLIN
Freitag
31. Oktober
1930

Der Abend

10 Pf.
Nr. 512
B 255
47. Jahrgang

Erscheint täglich außer Sonntags. Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts". Bezugspreis beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat. Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts"

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif. Postscheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhoff 292 bis 297

Ladendorff-Bank und Nerzpelz

Geheimnisvolle „Entschädigungsgelder" an Hausbesitz-Abgeordnete

Bei der Erledigung des Vertrages zwischen dem Lande Anhalt und Preußen über die Verpachtung der anhaltischen Kaliwerke an die Preußag hat sich herausgestellt, daß zwei anhaltische Landtagsabgeordnete, die als Hausbesitzer gewählt waren und der Wirtschaftspartei nahestehen, eine „Entschädigung" im Betrage von 10 000 und 12 000 Mark von der Berliner Bank für Handel und Grundbesitz A.-G. erhalten haben. Diese Bank steht dem wirtschaftsparteilichen preußischen Landtagsabgeordneten Ladendorff, dem Führer der deutschen Hausagrarier, so nahe, daß er Aufsichtsratsvorsitzender dieser Aktiengesellschaft ist.

Die Auszahlung der sogenanten „Entschädigungsgelder" ist in Anhalt als eine Bestechung von Abgeordneten aufgefaßt worden. Fälschlicherweise hat man sogar die Preußag bezichtigt, diese Entschädigung veranlaßt und vermittelt zu haben.

Der Landtag von Anhalt hat nun einen Untersuchungsausschuß eingesetzt, der die Sache nachprüfen soll. Inzwischen hat Herr Ladendorff, dessen Rolle bei dieser Affäre im „Vorwärts" zum ersten Male in der Oeffentlichkeit angedeutet wurde, durch eine „Berichtigung" im „Vorwärts" die Angelegenheit einigermaßen zu vertuschen gesucht. Jetzt aber kommt aus den Verhandlungen des Untersuchungsausschusses eine Meldung, die sowohl Herrn Ladendorff wie seine Bank in einem noch merkwürdigeren Licht erscheinen läßt.

Dessau, 31. Oktober.

In der gestrigen Sitzung des Untersuchungsausschusses weigerte sich der Bankdirektor Seiffert, dem Dessauer Büchersachverständigen die Einsicht in die Bücher der Berliner Bank für Handel und Grundbesitz (Ladendorff-Bank) zu gestatten, und zwar wegen Gefährdung des Bankgeheimnisses. Seiffert erklärte sich aber bereit, sich in Dessau vernehmen zu lassen. Das Staatsministerium lehnte ab, vor dem Untersuchungsausschuß auf Grund von bloßen Vermutungen Erklärungen abzugeben. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde festgestellt, daß weder ein anhaltinischer Minister noch ein anhaltinischer Beamter irgendwelche Zuwendungen erhalten habe, weder von der Dessauer Realkreditbank noch von der Berliner Bank für Handel und Grundbesitz. **Direktor Seiffert gab allerdings zu, an die Abgeordneten Günther und Marzahn 10 000 bzw. 20 000 Mark gezahlt zu haben,** das Geld sei aber von diesen, wie er bekundete, nicht angefordert worden. **Bei den telegraphisch angewiesenen 12 000 Mark habe es sich um den beabsichtigten Kauf eines Nerzmantels gehandelt,** der Kauf sei jedoch unterblieben.

Der preußische Fraktionsführer der Wirtschaftspartei, Abg. Ladendorff, hat bekanntlich in seiner „Berichtigung" an den „Vorwärts" (Nr. 508) ausdrücklich erklärt, daß die beiden Hausbesitzerabgeordneten **„auf ihren Antrag und nach Vorlegung von Unterlagen"** die Gelder erhalten hätten. Wer sagt nun hier die Wahrheit — der Bankdirektor Seiffert oder sein Aufsichtsratsvorsitzender Ladendorff?

Brüning korrigiert Wirth.

Die Polizeigelder für Franzen werden weiter gezahlt.

In der Frage der Weiterzahlung der Polizeigelder an Braunschweig hat der Reichskanzler folgendes Telegramm an das Staatsministerium in Braunschweig gerichtet:

„Der Herr Reichsminister des Innern hat mir von dem Inhalt des Schreibens Kenntnis gegeben, das er am 27. Oktober an die braunschweigische Regierung gerichtet hat und in dem er zum Ausdruck bringt, daß er sich die Entscheidung über die weitere Auszahlung der auf das Land Braunschweig entfallenden Zuschüsse zu den Polizeikosten zunächst vorbehalten müsse.

Nachdem die Angelegenheit zum Gegenstand einer Aussprache innerhalb der Reichsregierung gemacht ist, beehre ich mich mitzuteilen, daß auch das Reichskabinett sich die endgültige Entscheidung vorbehält. Für die Regelung des Zwischenzustandes ist der Herr Reichsminister des Innern zuständig, der hierüber gleichzeitig besondere Mitteilung macht."

Wie wir vom Reichsminister des Innern erfahren, tritt in der Zwischenzeit in der Auszahlung der Polizeigelder eine Unterbrechung nicht ein, vielmehr ist die Auszahlung für November inzwischen bereits erfolgt.

Diese Meldung bedeutet nichts Geringeres, als daß der Reichsinnenminister durch seine Kabinettskollegen eine blamable **Niederlage einstecken mußte!**

Hochwasser bei Berlin

Der Ortsteil Bohnsdorf bei Berlin-Grünau wurde infolge des starken Regenfalles der letzten Nacht von einer großen Ueberschwemmung heimgesucht, die von der Kamera festgehalten wurde

Oderdamm gebrochen

In 80 Meter Breite — Der Ort Scheidelwitz vollständig unter Wasser

Ohlau, 31. Oktober.

In der Nähe von Scheidelwitz ist heute morgen der Oderdamm auf dem rechten Oderufer zweimal gebrochen, und zwar einmal in der Nähe der Försterei Scheidelwitz, etwa zehn Kilometer oberhalb Ohlau und zum anderen etwa einen Kilometer weiter Stromabwärts, und zwar in einer Breite von etwa 80 Meter. Die Wassermassen ergießen sich in die anliegenden Forsten. Scheidelwitz steht völlig unter Wasser und ist von jedem Verkehr abgeschnitten. Auch die telephonischen Verbindungen sind unterbrochen.

Zwischen Katzbach und Queiß!

Während die Mehrzahl der Berliner Sommerfrischler, die Schlesien aufsuchen, sich auf die Höhen des Riesengebirges und des Isergebirges verteilen, lockt Niederschlesien verhältnismäßig wenige Touristen an. Bald hinter Görlitz beginnt mit Lauban die Reihe größerer und kleinerer Städte, die in dem Dreieck Lauban-Hirschberg-Liegnitz liegen. Zweigbahnen führen von den beiden schlesischen Hauptlinien überall hin, so daß es wohl nur größerer Initiative bedürfte, um auch nach den entzückenden kleinen Städten Niederschlesiens die Touristen in starkem Maße zu locken. Eine kurze Charakteristik dieser Orte, deren Namen jetzt durch das Hochwasser in aller Munde sind, ein Hochwasser, das selbst die großartigen Talsperren bei Marklissa und bei Mauer (Queiß und Bober) nicht zu brechen vermochte, wird zeigen, wie reich Natur und Kunst diese Gegend gestaltet haben. Lauban, die bekannte „Stadt der der Taschentücher", ist fast als Bergstadt anzusprechen. Ihre Anlagen haben sich diesen Gebirgscharakter vortrefflich zu Nutzen gemacht. Greiffenberg ist ein alter, durch den Leinwandhandel einst in Blüte gewesener Ort. Seine stillen Patrizierhäuser muten den an Betrieb gewöhnten Großstädter melancholisch an. Ein Blick in das tiefgegrabene Bett des Queiß läßt ahnen, wie gewaltig hier das Wasser sich austoben kann. Von Greiffenberg rechts geht eine Bahn über Friedeberg a. d. Queiß nach Flinsberg. Die Romantik des hier vor den Blicken des Talwanderers aufsteigenden Isergebirges verdient mehr als bisher genossen zu werden. Die Verhältnisse sind hier noch einfacher als in den südlicher gelegenen Zentralen des Kletter- und Wintersports. Nach links zieht sich ein Schienenstrang über das mit seinen Laubenhäusern und seiner nur einmal durch den Taubenmarkt unterbrochenen friedlichen Stille dem ermüdeten Großstädter Balsam bietenden Städtchen Liebenthal nach Löwenberg, dessen umfangreiches und geschmackvoll erneuertes Rathaus zu den architektonischen Glanzpunkten Schlesiens zählt. Die Bahn stößt in Bad Hermsdorf auf die Katzbachtalbahn, die von Merzdorf, hinter Hirschberg, ausgehend, die Orte Ober- und Niederkauffung, Alt-Schönau und Schönau, Hermsdorf Bad und Goldberg, einst durch Goldbergbau berühmt, nach Liegnitz führt. Nennen wir nun noch die Bahnlinie von Hirschberg über Bolkenhain nach Jauer sowie die Bahn Hirschberg—Lähn—Löwenberg, so ist der Ring in dem genannten Städtedreieck voll geschlossen. Neiße, Bober, Queiß und Katzbach spotten noch immer der Bändigung durch den Menschen. Der Sommergast lernt sie freilich meist in bescheidenem Ausmaße kennen.

Schneeschmelze im schlesischen Gebirge.

Niederschlesien von Oderflutwelle bedroht.

Breslau, 31. Oktober.

Die am Donnerstagmorgen einsetzenden Regenfälle haben in den letzten 24 Stunden in den Sudetenländern gefahrdrohenden Umfang angenommen. In den Mittelgebirgsorten, wie Bad Reinerz, Oberschreiberhau und Flinsberg, ist die gestern morgen noch 10 bis 25 Zentimeter hohe Schneedecke fast restlos verschwunden. Außerdem sind starke Regenfälle niedergegangen, die meist 25 Zentimeter erreichen. Den Gebirgsflüssen werden daher große Mengen von Schmelzwasser zugeführt, zumal das Tauwetter sich bis in die höchsten Lagen der schlesischen Gebirge erstreckt. Die Schneekappe hat auch heute morgen noch plus 2 Grad, Weststurm und auch Regen.

Die Gefahr einer neuerlichen Hochwasserkatastrophe besteht aber nicht nur vom Gebirge her. Die Wasserstandsmeldungen der verschiedenen Oder-Pegel-Stationen mit Ausnahme des Ausgangspunktes Ratibor zeigen noch immer steigende Ziffern, ein Zeichen für die von Ober- nach Niederschlesien hereinbrechende Flutwelle der Oder.

Prälat Schofer gestorben. Wie die „Freiburger Tagespost" meldet, ist der Führer der badischen Zentrumspartei Prälat D. Dr. Schofer in der Nacht zum heutigen Freitag einem Herzschlag erlegen.

Kampf den Ueberstunden.

Eisenbahnerverbände kündigen die Arbeitszeitverträge.

Die vertragschließenden Eisenbahnerorganisationen haben am Freitag der Hauptverwaltung der Reichsbahn die Arbeitszeitbestimmungen des Lohntarifvertrages zum 30. November 1930 aufgekündigt.

Die Reichsbahnarbeiter haben nach den tarifvertraglichen Bestimmungen noch immer 3—6 Ueberstunden in der Woche zu leisten. Jetzt nimmt der Einheitsverband den Kampf gegen das Ueberstundenunwesen auf. Die Zahl der Arbeitslosen ist ins Riesenhafte gewachsen, und die Reichsbahn selbst entläßt täglich noch Arbeiter, trotzdem die Eisenbahnerorganisationen alles getan haben, um dem Abbau zu begegnen. Nur zögernd folgte die Hauptverwaltung den Vorschlägen der Gewerkschaften zur Vermeidung weiterer Entlassungen. Zunächst wurden nur Feierschichten und Verkürzung der Arbeitszeit für eine Gruppe, nämlich die Reichsbahn-Ausbesserungswerke, vereinbart; später folgten Feierschichten und Kurzarbeit für die Bahnunterhaltungsarbeiter. Die Ausdehnung dieser Maßnahmen auf alle Arbeiter wurde immer wieder unter fadenscheinigen Gründen abgelehnt.

Der jetzige Zustand, wonach ein Teil der Eisenbahner kurzarbeitet, ein anderer dagegen regelmäßig Ueberstunden zu leisten hat, muß durch eine Neuregelung für alle Gruppen schleunigst geändert werden.

Sorge um die Finanzen.

Die Verhandlungen mit den Ländern.

Der Reichskanzler und der Reichsfinanzminister empfingen am Freitagvormittag die Vertreter der nord- und mitteldeutschen Länder zu einer eingehenden Besprechung des Finanz- und Wirtschaftsprogramms der Reichsregierung. Es wurden Vertreter der Länder Thüringen, Oldenburg, Braunschweig, Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, Anhalt, Lippe und Schaumburg-Lippe empfangen. Die Vertreter der drei Hansestädte werden am heutigen Nachmittag empfangen werden.

Der Zweck des Empfanges ist eine grundsätzliche Aussprache über den Inhalt der großen Gesetzesvorlagen, die die Reichsregierung am späten Donnerstagabend verabschiedet hat. Es handelt sich hierbei bekanntlich u. a. um das Gehaltskürzungsgesetz, das Gesetz über die Einschränkung der Personalaufwendungen in Ländern und Gemeinden, eine Novelle zum Tabaksteuergesetz, die Vorlage über Vereinfachung und Vereinheitlichung des Steuerwesens, die Vorlage über die Senkung der Realsteuern, Uebergangsbestimmungen für den Finanzausgleich, eine Vorlage zur Sicherung des Haushalts in Ländern und Gemeinden und endlich den Entwurf eines Gesetzes über die Zuschläge zur Einkommensteuer im Haushaltsjahr 1931.

Für das Gesetz über die Einschränkung der Personalaufwendungen von Ländern und Gemeinden und die Vorlage über die Senkung der Realsteuern ist eine qualifizierte Mehrheit in Reichsrat und Reichstag erforderlich. Ob die Länder-Regierungen die Vorlage in allen Einzelheiten billigen werden, ist zur Zeit noch ungewiß. Das Bestreben der Reichsregierung geht dahin, nach Möglichkeit zu sichern, daß von den Ländern im Reichsrat keine oder nur kleinere Abänderungsanträge gestellt werden.

Die betrübten Lohgerber.

Eine neue Spaltungskonferenz soll helfen.

Während des Metallarbeiterstreiks verkündete die KPD. tagtäglich: „Die RGO. führt!" An den Plakatsäulen ließ sie es anschlagen, um die Unwissenden zu täuschen, um Stimmung zu machen für ihre politische Massenstreikparole. Jetzt gibt sie diese Vorspiegelung völlig preis, um auf die „reformistische Gewerkschaftsbürokratie" schimpfen zu können, die tatsächlich geführt hat. Doch trotz aller Anstrengungen, trotz der schmutzigen Unterstellung, die Streikleitung habe wie gekaufte Söldlinge der Kapitalistenklasse gehandelt, kann sich die KPD. nicht mehr überschreien.

Nachdem sie sich heiser geschrien und ihre Unfähigkeit und Ohnmacht so offen an den Tag gelegt hat, zeigt sie sich in ihrer nackten Arbeiter- und Gewerkschaftsfeindschaft. Mit großen Tönen verkündet sie die Gründung einer Sonderorganisation in der Berliner Metallindustrie, eines „roten Metallarbeiterverbandes in Berlin", um zum Schluß sich selber „leben" zu lassen samt ihrer RGO., „die einzige gewerkschaftliche Führerin eures Massenstreiks".

Der KPD. sollen die Gewerkschaften lediglich als Mittel zu ihren politischen Zwecken dienen. Jeder gewerkschaftliche Erfolg ist ihr deshalb verhaßt, jede gewerkschaftliche Schwächung ist ihr willkommen. Sie ist durch und durch gewerkschaftsfeindlich. Gewerkschaften und KPD. scheiden sich wie Feuer und Wasser.

Will nun die KPD. mit ihrem Anhang eine neue Sonderorganisation schaffen, zu den bedeutungslosen Gruppen, die sie schon aufgezogen hat, dann muß sie entweder die Unterstützungseinrichtungen der „Gewerkschaftsbürokratie" nachahmen, entsprechende Beiträge erheben und gewerkschaftliche Arbeit leisten oder aber, weil das bei ihr nicht als „revolutionär" und „klassenbewußt" gilt, sich auf eine Stoßtruppe gegen den Metallarbeiterverband verlegen, die sie bisher schon im Verband gehabt hat.

Die wichtigste Lehre des Metallarbeiterstreiks: Anschluß der Unorganisierten an den Deutschen Metallarbeiterverband, sucht die KPD. ins Gegenteil zu verkehren. Sie muß sich gewerkschaftsfeindlich betätigen wie bisher, ihre Vorgesetzten in Moskau verlangen es. Es kommt jedoch weit weniger darauf an, was die KPD. will und was sie treibt, als vielmehr darauf, was die Arbeiterschaft in ihrer großen Mehrheit will.

Die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiterverbandes brauchten in diesem Kampfe nicht zu hungern, auch wenn er noch weit länger gedauert hätte. Die Unorganisierten aber konnten von den Bettelsuppen der IAH.-Filiale der KPD. nicht satt werden. Gleich ihren organisierten Kollegen müssen die Unorganisierten für künftige Kämpfe sich die nötige Rückendeckung sichern, durch Anschluß an ihre Organisation.

Nicht Uneinigkeit, wie sie die KPD. betreibt, macht stark, sondern **Einigkeit macht stark!**

Wie die RGO. „führt".

Ein sprechendes Beispiel dafür, wie die RGO. — lies KPD. — die Führung des Metallarbeiterstreiks an sich zu bringen suchte, war die Streikversammlung aller bei der Julius Pintsch A.-G. beschäftigten Arbeiterinnen und Arbeiter am 30. Oktober in den Andreas-Sälen.

Gemäß dem Beschluß der Obleutekonferenz vom Mittwoch wurde in dieser Versammlung die geheime Urabstimmung über Beendigung oder Weiterführung des Streiks durchgeführt. Schon während der Abstimmung wurde mehrmals von den in großer Menge draußen wartenden Anhängern der KPD. versucht, in den Saal einzudringen, trotzdem vorher die Versammlung eindeutig beschlossen hatte, die Anwesenheit von Betriebsfremden nicht zu dulden. Nun, was schert einem waschechten Kommunisten, der nur gewohnt ist, den Befehlen Moskaus zu gehorchen, der Beschluß einer Versammlung von Arbeitern. **Die Stoßtrupps der Erwerbslosen und der RGO. überrannten die Türkontrolle und drangen in den Saal ein,** gerade als die Urabstimmung vorüber war. Darauf wurde von dem Vorsitzenden des Streikkomitees die Versammlung geschlossen.

Nach der Schließung bemächtigte sich die RGO. der Leitung. Die Saaleingänge wurden abgeriegelt und eine „Agitproptruppe" vollführte ihr „revolutionäres" Theater. Danach sprach ein Vertreter der RGO.

Die Abstimmung über die übliche Resolution ergab ungefähr 20 Stimmen für ihre Annahme, während die restlichen 290 Kollegen es ablehnten, für die Parolen Moskaus auch nur einen Finger zu rühren. Nach dieser großen Pleite erklärte der Führer der „Agitprop", auf Grund des Abstimmungsergebnisses, die „reformistische" Streikleitung im „Namen der Erwerbslosen" für abgesetzt.

Welches Vertrauen diese „abgesetzte" Streikleitung bei der Belegschaft genießt, beweist die Tatsache, daß die überwiegende Mehrheit der Kollegen sich nach Schluß der „Theatervorstellung" im Streiklokal bei Jange, Langestr. 90, einfand, um sich nähere Informationen zu holen.

Das Statistische Reichsamt bedroht.

Die Angestellten gegen ihren Abbau.

Das Sparprogramm des Reichsfinanzministers will den Etat des Statistischen Reichsamtes um 3½ Millionen kürzen. Die Folge sind 500 neue Kündigungen der Angestellten, zum Teil sehr lange beim Statistischen Reichsamt Beschäftigter mit langfristigen Verträgen. Der Abbau wird sich infolgedessen bis zum 31. März 1931, in einzelnen Fällen sogar bis zum 30. Juni hinziehen. Unmittelbar bewirkt dieser Abbau die Auflösung der Abteilung für Finanz und Steuerstatistik, die mit der verminderten Angestelltenschaft nicht mehr aufrechterhalten werden können. Der Gesamtabbau wird bis zum 30. Juni rund 1450 Angestellte erfassen.

Die Angestellten wandten sich durch ihre Organisationen an den Minister Dietrich, um in einer Aussprache nach Auswegen zu suchen, um die neue Massenkündigungen und die Lahmlegung der genannten Abteilung des Statistischen Reichsamtes — zu vermeiden. Nach reichlich drei Wochen kam vom Reichsfinanzminister die Antwort, in der u. a. ausgeführt wird:

„Ich verkenne nicht die Bedeutung des statistischen Dienstes; aber nur, wenn auf allen Gebieten der öffentlichen Verwaltung die Ausgaben gesenkt werden, läßt sich eine fühlbare Entlastung des Etats erzielen, die wiederum der Wiederbelebung der Wirtschaft und damit des Arbeitsmarktes dient. Nach Lage der Dinge lassen sich bei der Durchführung der unvermeidlichen Sparmaßnahmen Härten nicht umgehen.

Ich bin jedoch mit dem Herrn Reichswirtschaftsminister darüber einig, daß versucht werden muß, im Einzelfalle besondere Härten möglichst zu vermeiden und daß im Bedarfsfalle auf die entlassenen Angestellten zurückgegriffen werden soll. Wenngleich auch eine mündliche Aussprache an der Notwendigkeit, die vorgesehenen Sparmaßnahmen zu treffen, nichts zu ändern vermöchte, wäre ich an sich gern bereit, Ihre Vertreter zu empfangen. Ich bin jedoch zu meinem Bedauern zurzeit mit Rücksicht auf die Geschäftslage meines Ministeriums hierzu nicht in der Lage, zumal es sich nicht um einen einzelnen Fall handelt, und bitte, von der beabsichtigten Entsendung von Vertretern Abstand zu nehmen."

Dieser Bescheid steigerte die Erregung der Angestelltenschaft aufs höchste. Von allen im Statistischen Reichsamt vertretenen Angestelltenorganisationen wurde deshalb eine gemeinsame Betriebsversammlung in die Spichernsäle einberufen. Der Saal war überfüllt. Die Vertreter der Organisationen beleuchteten nacheinander die Sachlage. Auch die Antwort, die der Generalsekretär des Gewerkschaftsringes, Lemmer, seinem Parteifreunde Dietrich gab, ließ an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Er rief gegen diese nutzlose und verhängnisvolle Sparpolitik die Oeffentlichkeit auf, die den Reichstag zum Einschreiten veranlassen müsse. 3½ Millionen, betonte der Redner, seien mit Sicherheit und ohne daß Familien dabei geopfert werden müssen, bei der Reichswehr und dem Verkehrsministerium allein durch kaufmännischere Führung der Geschäfte einzusparen. Ueberwinden wir nicht diese Arbeitslosenkrise, rief Lemmer aus, so könnte der Tag kommen, wo eine Tages alles unter Trümmern zugrunde geht.

Die Behörden sind nicht die allein Schuldigen: das rücksichtslose Hinweggehen über den Menschen zeigt sich in der Gesamtwirtschaft. **Der Gehaltsabbau im Staat ist aber oft nur eine Vorbereitung für** den Abbau in der Privatwirtschaft. Beamte, Angestellte und Arbeiter haben das gemeinsame Schicksal, Lohn- und Gehaltsempfänger zu sein. Nur der gemeinsame Kampf kann sie vor dem Untergang bewahren. Auf den Abbau in der Steuer- und Finanzstatistik durfte man aber schon deshalb nicht verfallen, weil sich eine gute Statistik gerade dieser Gebiete für das ganze Wirtschaftsleben des Staates von größter Bedeutung ist. Durch diese Statistiken wird der Wirtschaftsorganismus durchleuchtet, und die Verschleierung von Einnahme- und wirklichen Ersparnisquellen im Staate verhindert. Ein Vertreter des Gesamtverbandes schloß sich den Ausführungen der Vertreter der Angestelltenorganisationen an. Einstimmig wurde eine Resolution gefaßt, in der es heißt:

Die Betriebsvollversammlung erwartet von der Regierung, daß die Etatsmittelstreichung im Statistischen Reichsamt einer nochmaligen Prüfung unterzogen wird, daß die Statistiken aufrechterhalten und die geplanten weiteren 500 Entlassungen vermieden werden.

Das Erdbeben an der Adria

Schwere Verwüstungen bei Senigallia

Mailand, 31. Oktober.

Die heutigen Morgenblätter bestätigen, daß während des gestrigen Erdstoßes in den Marken 25 Personen getötet und 300 verwundet wurden. Gegenüber diesen Mailänder Meldungen heißt es in einer amtlichen Bekanntmachung, daß die Zahl der Toten in Senigallia elf und die der Verwundeten 275 beträgt, darunter 23 Schwerverletzte. In Ancona beläuft sich die Zahl der bisher festgestellten Toten auf drei, die der Verletzten auf 54. In den 58 Gemeinden der Provinz Pesaro sind bisher einschließlich der Provinzhauptstadt 33 Verwundete zu verzeichnen, darunter vier Schwerverletzte. Die Zahl der in Senigallia eingestürzten Häuser wird auf etwa hundert geschätzt.

Senigallia macht einen traurigen Eindruck. Die Stadt liegt im Dunkel, die elektrischen Leitungen sind unterbrochen. Man arbeitet bei Kerzenlicht und Taschenlampen. Die Bevölkerung mußte auf Anordnung der Behörden ihre Wohnungen verlassen und wurde in Baracken untergebracht. Die Leichen hat man in die Kirche gebracht. Der Kirchturm hängt nach einer Seite und wird abgetragen werden müssen.

Die Erdbebenverwüstungen in Italien.

Ueber die Ausdehnung und die Gewalt des Erdbebens an der Adriaküste werden nunmehr nähere Einzelheiten bekannt. Wie Augenzeugen berichten, wurde das starke Erdbeben von der Bevölkerung zuerst als eine schwere Katastrophe aufgefaßt. Selbst feste Grundmauern schwankten. Das Beben war vorwiegend stoßartig und dauerte 10 bis 15 Sekunden. In Ancona sind in der Via Leopardi und den umliegenden Straßen ganze Stockwerke eingestürzt. In der soeben fertiggestellten Mietskaserne der Staatsbeamten sind große Risse entstanden. Ebenso wurden in zahlreichen anderen Neubauten schwere Beschädigungen festgestellt. Senigallia bietet das Bild einer verlassenen Stadt, da die Bewohner aus Furcht vor Nachbeben nicht zurückzukehren wagen. In den mit Schutt angefüllten Straßen halten Militärpatrouillen Wache.

*

Kaum ein Vierteljahr ist vergangen, seit Italien von einer Erdbebenkatastrophe heimgesucht wurde. Damals lag das Zentrum des Bebens in Unteritalien; der Mittelpunkt war die Provinz Basilicata, von wo aus sich das Beben bis Neapel herunter erstreckte. Auch damals sprachen die ersten Meldungen von nur verhältnismäßig wenig Toten und Verletzten, später stellte sich heraus, daß rund 3000 Menschenleben und etwa 5000 Verletzte zu beklagen waren. Das Unglück geschah fast zu gleicher Stunde wie der Brückeneinsturz in Koblenz, in der Nacht vom 22. zum 23. Juli 1930.

Bei der gestrigen Katastrophe liegt der Herd des Bebens in Mittelitalien. Ancona, die Hafenstadt am Adriatischen Meer, ist Provinzialhauptstadt der gleichnamigen Provinz und der Landschaft Marken, deren Gebiet sich vom Hauptkamm des Appenins östlich über das stark zerfalte Bergland allmählich zur Adriatischen Küste herabsenkt. Die Provinz ist sehr dicht bevölkert; die Bewohner treiben neben Landwirtschaft und Fischerei auch Industrie. Außer der Provinz Ancona sind auch die nördlich und südlich am Ostabhang des Appenins gelegenen Provinzen mitbetroffen. Schon diese weite Ausdehnung des Bebens läßt leider befürchten, daß die Zahl der Opfer größer ist, als die bisherigen Zahlen besagen. Hierauf läßt auch die Tatsache schließen, daß die Verzeichnung des Bebens nicht weniger als zwanzig Minuten währte.

Einbrecher in Potsdam erschossen.

Feuerkampf zwischen Polizei und Geldschrankknackern.

Zu einem schweren Feuerkampf kam es in der vergangenen Nacht zwischen Kriminalbeamten und überraschten Geldschrankeinbrechern in Potsdam.

In der Nacht zum 30. September dieses Jahres wurde ein Geldschrankeinbruch in das Versorgungsamt in Potsdam ausgeführt. Die Täter erbeuteten etwa 1000 M. und entkamen. Zeugen, die die Flüchtigen gesehen hatten, konnte eine oberflächliche Beschreibung geben und danach erkannte das Sonderdezernat B 6 des Polizeipräsidiums, daß wahrscheinlich eine ihm bekannte Berliner Kolonne für den Einbruch in Betracht kam. Die Verdächtigen wurden auf Schritt und Tritt beobachtet und aus ihrem Verhalten ließ sich schließen, daß sie zum Monatsende einen neuen Streich in Potsdam planten. Diese Beobachtungen wurden der Potsdamer Polizei mitgeteilt. Es zeigte sich, daß sie das Richtige getroffen hatten. Die Verlagsanstalt von Bonneß u. Hachfeld in der Hohenzollernstraße, in der Nähe des Neustädter Tores, war in der vergangenen Nacht das Ziel der Kolonne. Sowohl im Vorder- wie im Hinterhause hatten Potsdamer Kriminalbeamte Beobachtungsposten bezogen. Um 1 Uhr nachts ging plötzlich die Tür zu den Bureauräumen, in denen zwei Beamte warteten, auf und es erschienen drei Knacker. Den Zuruf „Hände hoch! Polizei!" beantworteten sie sofort mit Revolverschüssen. Die Beamten erwiderten das Feuer. Unter ständigem Feuern zogen sich die Einbrecher langsam aus dem Raum zurück, verfolgt von den Beamten. An der Treppe, die zum Kassenraum führt, fanden die Beamten einen der Ueberraschten tot daliegen. Die anderen waren in den Lagerraum hinabgelaufen, hier durch ein Fenster auf die Straße geklettert und so entkommen. Ob auch sie durch Schüsse verletzt sind, weiß man noch nicht. Die Suche nach ihnen, die sofort aufgenommen wurde, ist bis zur Stunde ergebnislos.

Das Sonderdezernat in Berlin, das von dem Zusammenstoß in Kenntnis gesetzt worden ist, hat Beamte ausgeschickt, um nachzuforschen, wer von ihren „Bekannten" in der letzten Nacht unterwegs gewesen und vielleicht verletzt nach Hause gekommen ist. Die Person des Erschossenen steht einwandfrei noch nicht fest.

Ende des Bombenleger-Prozesses.

Vor dem Urteil, das heute gesprochen wird.

Altona, 31. Oktober. (Eigenbericht.)

Im Bombenlegerprozeß waren zur heutigen letzten Sitzung die Angeklagten vollzählig erschienen. Der Angeklagte Henning, der in der letzten Verhandlung gefehlt hatte, wurde noch darauf hingewiesen, daß die ihm zur Last gelegten Straftaten als drei selbständige Handlungen angesehen werden können. Erklärungen hierzu werden nicht abgegeben. Die Angeklagten wurden dann nochmals einzeln gefragt, ob sie noch irgend etwas zur Sache zu sagen haben. Sie verzichten alle auf das Schlußwort und antworten mit Nein.

Das Gericht zog sich zur Beratung zurück. Die Urteilsverkündung ist gegen 18 Uhr zu erwarten. Der Vorsitzende ermahnte sämtliche Angeklagte, pünktlich zur Urteilsverkündung zu erscheinen, da das Gericht andernfalls gezwungen ist, entsprechende Maßregeln zu ergreifen.

Der Reichstagsabgeordnete Dr. Rhode - Frankfurt a. M. (Wirtschaftspartei) hat sein Reichstagsmandat niedergelegt, um sich ganz der Tätigkeit im Preußischen Landtag zu widmen.

Stille Justizreform.

Aus der Arbeit des preußischen Justizministeriums.

Jüngere Staatsanwälte!

Vor kurzem fand unter dem Vorsitz des Justizministers Dr. Schmidt im preußischen Justizministerium die diesjährige Besprechung mit den Generalstaatsanwälten bei den Oberlandesgerichten statt.

Es wurden zunächst neue Wege für eine weitere Einschränkung der kurzen Freiheitsstrafen geprüft, deren Vollzug bekanntlich aus mannigfachen kriminalpolitischen und wirtschaftlichen Gründen Bedenken unterliegt. Erörtert wurde insbesondere eine Erweiterung des Anwendungsgebietes der Geldstrafe über das bisherige Maß hinaus, die Vermeidung der Vollstreckung kurzer Ersatzfreiheitsstrafen und die Ausdehnung der bedingten Strafaussetzung, die bisher nur für Freiheitsstrafen zugelassen ist, auf Geldstrafen.

Als weiterer Punkt der Tagesordnung wurden die Personalverhältnisse bei der Staatsanwaltschaft behandelt. Nachdem der früher bei der Staatsanwaltschaft zu beklagende Nachwuchsmangel behoben ist, kann an eine Verjüngung der gegen die Vorkriegszeit im Durchschnittsdienstalter der Beamten gealterten Staatsanwaltschaft herangegangen werden. Diese im Interesse der Schlagkraft der Staatsanwaltschaft erwünschte Verjüngung wird durch Herabsetzung des Anstellungsdienstalters und durch Versetzung älterer Staatsanwaltschaftsräte in Stellen anderer Dienstzweige erstrebt.

Im weiteren Verlauf der Besprechung wurde sodann erörtert, wie auf dem Gebiete der Strafrechtspflege Ersparnisse sich erzielen ließen.

Verbesserung des Strafvollzugs.

Weiter fand eine Besprechung mit den Präsidenten der Preußischen Strafvollzugsämter statt. Gegenstand der Beratung waren insbesondere organisatorische Maßnahmen, die eine Verbesserung des Strafvollzugs und gleichzeitig durch Zusammenfassung von Behörden und bessere Ausnutzung der Gefangenenanstalten eine Verringerung der Ausgaben herbeiführen sollen.

Weiterhin wird geplant, die vor einem Jahr im Kammergerichtsbezirk versuchsweise eingeführten neuen Bestimmungen über den Strafvollzug in Stufen auf ganz Preußen auszudehnen und hierbei eine neue Einteilung der Gefangenenanstalten vorzunehmen. Der Plan ist so gedacht, daß die neueren und guten Anstalten so weit als möglich ausgenutzt und dafür ältere Anstalten entbehrlich gemacht werden. Auch hierdurch würden zugleich mit einer Verbesserung des Vollzuges wesentliche Einschränkungen der Ausgaben erreicht werden.

Auf dem Gebiete des Arbeitswesens wird eine Bekämpfung der Arbeitsnot angestrebt, unter der auch die Strafanstalten heute zu leiden haben. Dies soll u. a. durch Erweiterung der staatseigenen Betriebe, die für öffentliche Behörden arbeiten, erreicht werden; auch Maßnahmen zur Verbesserung der landwirtschaftlichen Betriebe bei den Gefangenenanstalten wurden erörtert.

Schließlich kamen noch Maßnahmen gegen die Entweichungen aus den Anstalten und Pläne für eine bessere Auswahl und Fortbildung der Strafvollzugsbeamten zur Sprache.

Kommunistische Juristen.

Eine Vereinigung unter falscher Flagge.

Eine „Internationale Juristische Vereinigung (Deutsche Landesgruppe)" hatte dieser Tage zu einer Aussprache über das Schnellverfahren eingeladen. Der Eintritt in die Oeffentlichkeit wurde von dieser Vereinigung erst vor kurzem durch die erste Nummer ihrer Zeitschrift angekündigt. Schon der Inhalt dieses ersten Heftes ließ ein kommunistisches Unternehmen vermuten. Schilderungen der Verfolgungen des Anwaltstandes in verschiedenen Ländern, die das Heft brachte, machte ausgerechnet vor dem Lande Halt, wo diese Verfolgungen vielleicht am stärksten sind — vor Sowjetrußland! Als Mitglieder des Vorstandes dieser Vereinigung wurden aber die Sozialdemokraten Dr. Gumbel, Dr. Bendix und Dr. Werthauer genannt!

Der Ausspracheabend über das Schnellgericht bestätigte alle Erwartungen. Die „Internationale Juristische Vereinigung" ist zweifellos ein kommunistisches Unternehmen. Davon zeugte die Zusammensetzung der Teilnehmer des Ausspracheabends, die Persönlichkeiten der Referenten und Diskussionsredner und schließlich auch die Vorlegung von Sammellisten der IAH., die Auslegung von Ankündigungen eines kommunistischen Satirischen Abends und dergleichen mehr. Wenn die Kommunisten ihre „Internationale Juristische Vereinigung" haben müssen, warum bedienen sie sich dann der verhaßten Sozialdemokraten als Vorspann, um eine nicht vorhandene Ueberparteilichkeit vorzutäuschen?

Wenig erfreulich war die Aussprache über das Thema „Schnellverfahren". Der Referent und ein Teil der Diskussionsredner zeigten sich von Sachkenntnis wenig getrübt. So wußte z. B. der kommunistische Rechtsanwalt Dr. Löwenthal nicht, daß der Schnellrichter jedesmal, wenn ein Verbrechen zur Aburteilung steht, den Angeklagten auf sein Recht hinweist, im ordentlichen Verfahren vom Schöffengericht abgeurteilt zu werden, und der als Kommunistenanwalt bekannte Dr. Apfel verstieg sich gar zur Behauptung, daß es wohl kein Staatsanwalt würde wagen, im Schnellgericht die Anwendung des § 153 zu beantragen, der die Einstellung des Verfahrens wegen Unbedeutendheit des Schadens vorsieht.

Eigentümlich, daß die Kommunisten ihre Abneigung gegen das Schnellverfahren erst in dem Augenblick entdeckten, als die politischen Rowdys vom Schnellgericht abgeurteilt werden sollten. Während der fünf Jahre, da die kleinen Leute zu Tausenden vor dieses Gericht kamen, war es ihnen ganz schnuppe, wie es da zuging — höchstens, daß sich in den letzten Jahren hin und wieder in die Direksenstraße einer ihrer Gerichtsberichterstatter verirrte. Sie sollten aber einmal die Angeklagten selbst befragen, wie diese über das Schnellverfahren denken — natürlich nicht die Kommunisten oder Nationalsozialisten. Da bekämen sie vielleicht zu hören, daß z. B. die Rückfälligen, deren Verurteilung sowieso unausbleiblich ist, es vorziehen, anstatt in der Untersuchungshaft zu sitzen, ihre Strafe vom Schnellrichter zu bekommen; daß die wohnungslosen Angeklagten gleichfalls nichts dagegen einzuwenden haben, anstatt in Untersuchungshaft zu bleiben, sofort abgeurteilt und unter Umständen zu Händen der Sozialen Gerichtshilfe entlassen zu werden; und daß die erstmalig wegen Vergehens und sogar wegen Verbrechens vor Gericht Stehenden bestimmt damit einverstanden sind, unter Zubilligung einer Bewährungsfrist sofort auf freien Fuß gesetzt und die Unterstützung der Sozialen Gerichtshilfe zu genießen, deren Vertreter stets der Verhandlung beiwohnt.

Die Frage, ob politische Vergehen vor das Schnellgericht kommen und unter welchen Voraussetzungen dies geschehen soll — das ist eine Frage für sich und soll in einem anderen Zusammenhang ausführlich erörtert werden. Unsinnig ist es aber — verschiedene Mängel des Schnellgerichts ohne weiteres zugegeben —, seine Aufhebung unter allen Umständen zu verlangen. Das Richtige wird wohl an jenem Ausspracheabend der Referent Dr. Fritz Löwenthal getroffen haben, als er im Bewußtsein, daß das Schnellgericht doch nicht mehr abzuschaffen sei, gewisse Forderungen aufstellte. Und siehe da! Es waren dieselben Forderungen, deren Erfüllung der „Vorwärts" bereits vor mehr als fünf Jahren, sofort nach Einführung des Schnellgerichts, als unbedingt notwendig bezeichnet hatte — nämlich die Stellung eines Verteidigers nach Möglichkeit bei sämtlichen vor dem Schnellgericht abzuurteilenden Fällen, erschöpfende Rechtsbelehrung des Angeklagten, Berücksichtigung seiner persönlichen Verhältnisse, Nichtbehinderung in der Verteidigung usw.

Das Schnellgericht hat sich grundsätzlich bewährt. Es bedarf allerdings des weiteren Ausbaues im Interesse des Angeklagten wie der Allgemeinheit.

Wissenschaft und Praxis.

Kundgebung der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft.

Anläßlich der 10. Wiederkehr ihres Gründungstages veranstaltete die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft eine Kundgebung im Plenarsaal des ehemaligen Herrenhauses. Durch Vorträge wurde auf einige Arbeitsgebiete der Notgemeinschaft hingewiesen. Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Straub, Professor der Medizin an der Universität München, sprach über „Vitamine, Hormone und Volksgesundheit". Die Darlegungen zeigten erfreulich deutlich, daß hier keine zeitfremde Gelehrsamkeit, sondern verantwortungsbewußte, für das wirkliche Leben schaffende wissenschaftliche Forschung am Werke ist. Der Vortragende gab einen Ueberblick über die Bedeutung der Vitamine und Hormone. Die Erkenntnis der Notwendigkeit der Vitamine zur Erhaltung des Lebens und der Gesundheit besitzen wir, seitdem die Beri-Beri-Krankheit, ihre Entstehungsursache und ihre Heilung erforscht wurde. Sehr neuen Datums ist aber die Feststellung, daß Vitamine dem Körper auch schädlich werden können, wenn sie nämlich im Uebermaß zugeführt werden. Das zu wissen ist wichtig, nachdem heute bereits das antirachitische Vitamin rein dargestellt und in der Medizin verwendet wird. Nur der Arzt kann also eine besondere Vitaminezufuhr für den Körper richtig dosieren; die Eigenschaft des antirachitischen Vitamins, durch welche die Knochenbildung begünstigt wird, kann nämlich auch zu einer sehr unerwünschten Kalkablagerung in den Blutgefäßen führen, die dadurch spröde und brüchig werden. Auch die Anreicherung der Kunstbutter mit Vitaminen, die heute angestrebt wird, um den gesundheitlichen Wert der Margarine den der Naturbutter nahe zu bringen, wird infolgedessen nur unter genauer staatlicher Kontrolle der Margarineherstellung möglich werden, um Schädigungen für die Konsumenten zu vermeiden. Aus dem Gebiete der Hormonforschung berichtete Geheimrat Straub ebenfalls über neueste Forschungsergebnisse. Besonders interessant dürften für den Laien die Erkenntnisse sein, die die Wissenschaft über die vom Hirnanhang produzierten Hormone neuerdings gewonnen hat. Es zeigte sich, daß diese Hormone in engstem Zusammenhang mit Schwangerschaft und Fruchtbarkeit stehen. Bei Schwangerschaft werden sie in größerem Maße vom Körper ausgeschieden und gestatten dadurch mit Sicherheit die Frühdiagnose der Schwangerschaft. Gleichzeitig tritt aber bei der Ueberschwemmung des Blutes durch diese Hormone für gewisse Zeit Sterilität ein, so daß sich hier ein neuer und sehr vielversprechender Weg für die Geburtenregelung auftut.

Ueber die Arbeiten für einen volkskundlichen Atlas berichtete Professor Dr. Frings von der Universität Leipzig in seinem Vortrag „Aus dem Forschungsgebiet der Volkskunde". Er zeigte in Lichtbildern einige Kartenblätter aus dem geplanten Atlas, der zum Teil recht überraschende Aufschlüsse über das deutsche Volkstum, seine Zusammensetzung und seine Verbreitung geben wird und der, wie der Vortragende betonte, geeignet sein wird, Verständnis für die Gemeinsamkeit und die kulturelle Eigenart der einzelnen Volksgruppen im deutschen Volke zu wecken. Die Ausführungen von Professor Dr. Konen-Bonn „Aus dem Grenzgebiet von Technik und Forschung" zeigten in der Hauptsache, auf welchen Gebieten des Bergbauwesens die Notgemeinschaft ihre Forschungsarbeit und Forschungsmitarbeit erstreckte. Diese Fragen, die gerade durch die letzten furchtbaren Katastrophen besonders aktuell wurden, wurden von dem Vortragenden allerdings nur sehr vorsichtig und rein wissenschaftlich berührt, ohne daß er irgendwelche neuen grundlegenden Ergebnisse oder wichtige praktische Neuerungen prophezeite.

Charakter und Handschrift.

Zentralinstitut für wissenschaftliche Graphologie.

Am Mittwochabend fand in der Lessing-Hochschule die Eröffnung des Zentralinstituts für wissenschaftliche Graphologie statt. Der Direktor der Lessing-Hochschule, Dr. Ludwig Levin, begrüßte die Erschienenen. Die Lessing-Hochschule sehe, so führte Dr. Levin aus, ihre Aufgabe darin, den geistigen Strömungen der Zeit Ausdruck zu verleihen. Aus diesem Grunde habe sie den Wandlungen und Umwälzungen in der Psychologie und Charakterologie Rechnung tragen wollen durch die Einrichtung eines Instituts für die wissenschaftliche Forschung auf diesem Gebiete. Hierauf sprach zur Einleitung sowohl des Instituts wie des ersten Kursus der 72 Jahre alte Graphologe Crépieux-Jamin aus Rouen, dessen Werk „Handschrift und Charakter" schon im Jahre 1888 erschien und der als der Altmeister der Graphologie gelten kann, dessen gründlicher Vorarbeit die deutsche Graphologie den größten Teil ihres erfahrungsmäßig gefundenen Wissens verdankt. Daran schlossen sich Ausführungen der Graphologin Frau Anja Mendelssohn, auf deren Anregung hin die Lessing-Hochschule sich zur Schaffung des Instituts entschlossen hatte.

Den ersten Vortrag im Rahmen des Anfangskursus hielt Crépieux-Jamin über das Thema: „Der erste praktische Unterricht in der Graphologie und die Entwicklung der Schrift und des Charakters in den verschiedenen Altersstufen." An einer Reihe von Lichtbildern führte der Redner Beispiele der Entwicklung der Handschrift im Laufe des menschlichen Lebens vor. Beim Kinde und bei Menschen, die ewig Kinder bleiben, sei die Handschrift noch unaufgebaut. Die ausgebildete Schrift werde zunächst geläufig und korrekt. Beim höher entwickelten und gar beim genialen Menschen bekomme die Handschrift erhöhten Ausdruck, es zeige sich die Fähigkeit, Formen zu wählen und zu variieren. Eine hochdifferenzierte Schrift scheine das hervorragende Zeichen für Intelligenz, Phantasie und schöpferische Persönlichkeit zu sein. Die Schrift hebe sich also im Laufe des menschlichen Lebens. Sie erreiche ihren Höhepunkt und verfalle normalerweise im Alter oder löse sich auf infolge von Unfällen, Krankheiten oder seelischem Verfall.

Im Anschluß an die Eröffnung des Instituts fand in den Räumen der Deutschen Gesellschaft ein Begrüßungsabend statt, den die Lessing-Hochschule zu Ehren des französischen Gastes veranstaltete, und zu dem eine Reihe von Vertretern der Diplomatie, der Wissenschaft und Kunst sowie des öffentlichen Lebens erschienen waren.

„Der Widerspenstigen Zähmung."

Theater am Nollendorfplatz.

Ein Filmmanuskript hat wohl das Recht, ein bekanntes Bühnenlustspiel frei zu gestalten, doch ist deshalb kein Autor berechtigt, Shakespeare derart oberflächlich zu behandeln.

Sam Taylor nimmt einen Kostümfilm aus der Hochrenaissance in Opernregie. Hin und wieder glitzern ein paar nette Einfälle, doch entspringen sie weit mehr der Handlung als der Regie. Mary Pickford enttäuscht. Wie rührend und lebenswahr kann sie mißachtete und gedrückte Menschen darstellen. Diesmal ist sie nur eine schön gepuzte Puppe, die Theater spielt. Sie versteht sich hier einzig und allein auf die lächerliche Wirkung, die eine heftige Bewegung auslöst, wenn man ein Schleppkleid trägt. Douglas Fairbanks ist der akrobatisch ausgebildete Liebhaber. Ein Kerl, in sich verliebt und so trunken von Siegesgewißheit, daß er eine eingeschüchterte Umgebung in seinen Bann zwingt. Edwin Maxwell ist gut in der undankbaren Rolle des Vaters.

Es handelt sich um einen stummen Film, der uns als tönend angepriesen wird. Das heißt also, daß kein vollwertiges Orchester spielt, sondern man sich mit Konservenmusik begnügen muß. e. b.

„Entstaatlichung" des Schillertheaters.

Wie wir aus sicherer Quelle hören, beabsichtigt der Staat das Schillertheater, das bekanntlich seit einigen Jahren zu den staatlichen Bühnen gehört, aufzugeben. Der Termin steht noch nicht fest.

Das Theater soll dann übrigens nicht geschlossen, sondern von der Schillertheater-A.-G. weitergeführt werden.

Kinoskandal in Wien. Bei der Erstaufführung des Dupont-Films „Zwei Welten" kam es im Wiener Opernkino zu wüsten Skandalszenen. Die Radaubrüder glaubten in dem Film Kränkungen der österreichischen Offiziere zu sehen. Die Polizei griff ein und verhaftete etwa 20 Personen.

Der Nobelpreis für Medizin und Physiologie für 1930 wurde dem Professor Karl Landsteiner vom Rockefeller-Institut in New York verliehen. Landsteiner ist gebürtiger Oesterreicher.

Die Mitglieder des Staatlichen Schauspielhauses veranstalten am 2. November, 14½ Uhr, eine Vorstellung der „Geschichte Gottfriedens von Berlichingen" in der Inszenierung des Intendanten Ernst Legal mit Heinrich George in der Titelrolle, deren Gesamtertrag für die Hinterbliebenen der Altdorfer Katastrophe bestimmt ist. Die Eintrittspreise betragen 1,50 M. bis 6 M.

Wohltätigkeitsvorstellung der Rheinhardt-Bühnen für die Hinterbliebenen von Altdorf. Sonntag, den 2. November, findet 16 Uhr in der Komödie eine einmalige Sondervorstellung von Hofmannsthals Lustspiel „Der Schwierige" in der vollständigen Abendbesetzung statt. Preise M. 3.— bis M. 10.—. Die Gesamteinnahme fließt der Sammlung für die Hinterbliebenen zu.

Flucht über die Alpen.

Im Schnee verschwunden.

Paris, 31. Oktober.

Noch immer überschreiten italienische Flüchtlinge heimlich die Grenze und werden von den französischen Grenzposten in Empfang genommen. Am Sonntag gelang es wieder vier italienischen Staatsangehörigen, den St. Bernhard zu überschreiten. Drei kamen glücklich bis zum französischen Hospiz, etwa drei Kilometer hinter der Grenze, während der vierte unterwegs vor Ermattung zusammenbrach und unter dem Schnee umgekommen sein dürfte. Am Dienstag trafen 30 Flüchtlinge ein, die denselben Weg zurückgelegt, aber keine Spur von ihrem verschollenen Landsmann entdeckt hatten. Da der letzte Schub der Italiener keine Arbeitsstelle in Frankreich hatte, haben ihn die französischen Grenzbehörden noch am gleichen Tage wieder über die Grenze zurückgebracht.

Nazi-Blätter verboten.

Schamlose Verhöhnung der Republik darf nicht straflos bleiben.

Durch Verfügung des Oberpräsidenten Haas in Kassel ist das nationalsozialistische „Frankfurter Volksblatt" und die als Kopfzeitung in Wiesbaden erscheinende „Rheinwacht", die beide seit dem 1. Oktober täglich herausgegeben werden, wegen Verstoßes gegen § 13 des Republikschutzgesetzes auf die Dauer von vier Wochen verboten worden.

In der Begründung heißt es, daß diese Blätter vom Beginn des Erscheinens ab die republikanische Staatsverfassung und ihre Repräsentanten in heftigsten Formen angegriffen hätten. In erhöhtem Maße sei dies in den Ausgaben vom 15. Oktober durch den Artikel „Volk und Führer" geschehen, der eine Verächtlichmachung der verfassungsmäßig festgestellten republikanischen Staatsform des Reiches bedeute.

Mit welch maßloser Frechheit diese Blätter die Republik begeiferten, mögen die folgenden Sätze aus dem oben erwähnten Artikel bezeugen:

„In einem Löwen kann nicht das Hirn einer Ziege stecken, in einem Fisch nicht das Blut eines Vogels; ein arisches Volk kann keinen jüdischen Kopf haben. Der sogenannte Deutsche Staat, die Novemberrepublik, hat es fertiggebracht, diesen widernatürlichen Zustand zu schaffen. Unter dem Einfluß fremdvölkischer und fremdrassiger Elemente hat er einen Parlamentarismus ins Leben gerufen, der selbst in einem Lande von Zulukaffern und Buschmännern für unmöglich gehalten würde."

In Barcelona ist es zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Sozialisten und Kommunisten gekommen. Ein mit sozialistischen Arbeitern besetztes Lastauto wurde von einer Bande von Kommunisten mit Revolverschüssen überfallen. Der Chauffeur und ein Arbeiter wurden getötet, mehrere Arbeiter erlitten Verletzungen.

Freitag, 31. Oktober.

Berlin.

16.05 Aktuelle Abteilung.
16.30 Leipzig: Konzert.
17.30 Prof. Dr. H. Reichenbach: Naturwissenschaften.
17.55 E. J. Aufricht und H. Fischer: Echtes und falsches Zeittheater.
18.20 Romantische Lieder nach Gedichten Lenaus, für Gesang und Klavier, op. 23, von Manfred Gurlitt (Uraufführung). (Maria Hartow, Sopran, Flügel: der Komponist.)
18.35 Heinrich Lersch: „Hammerschläge" (Adolf Spemann, Hannover am Mikrophon: Bruno Schönlank).
18.55 Artur Wolff und E. Otto: Die wirtschaftliche Lage des Theaters.
19.10 Arbeitsmarkt.
19.15 Programm der nächsten Woche.
19.35 Chansons nach Texten von Robert Schittan (Mitw.: Erika Helmke, Bruno Fritz, Flügel: Hans Sommer).
20.00 Wovon man spricht.
20.30 „Funkhaus in Berlin." Teilübertragungen aus: Deutsches Theater: „Der Sommernachtstraum"; Metropol-Theater: „Viktoria und ihr Husar"; Haller-Revue: „Die Csardasfürstin"; Deutsches Künstler-Theater: „Jim und Jill"; Nelson-Theater: „Quick".

Nach den Abendmeldungen Abendunterhaltung.

Königswusterhausen.

16.00 Ob.-Stud.-Dir. Dr. Bolle: Die Pädagogische Arbeit des Preußischen Philologenverbandes.
16.30 Leipzig: Konzert.
17.30 Franz Nahl liest eigene Dichtungen.
18.00 Maßmann: Die neue deutsche Rechtschreibung und ihre Kritiken.
18.30 Dr. Otto Hauser: Urmenschenhöhe.
19.00 Englisch für Fortgeschrittene.
19.30 Wissenschaftlicher Vortrag für Aerzte.
20.30 Hamburg: Norddeutsche Komponisten.
22.00 Schallplatten.

Ehrung des Berliner Rundfunkleiters. Das mecklenburg-strelitzische Staatsministerium hat den Direktor der Berliner Funkstunde Friedrich Georg Knöpfke zum ehrenamtlichen künstlerischen Beirat des Mecklenburg-Strelitzschen Landestheaters ernannt unter gleichzeitiger Verleihung der Amtsbezeichnung „Professor".

Wetter für Berlin: Kühleres, veränderliches Wetter, nur noch unbedeutende Schauer. Winddrehung nach Nordwest. — **Für Deutschland:** Allgemein Uebergang zu veränderlichem, etwas kühlerem Wetter.

Verantwortl. für die Redaktion: Franz Kühs, Berlin; Anzeigen: Th. Glocke, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3.
Hierzu 1 Beilage.

Künstlerspiele Steinmeier - „Das Ballhaus"
Kurfürstendamm 217 (Fasanen-Ecke)
— — — Eröffnung: Sonnabend, den 1. November 1930, 20 Uhr — — —
Tischbestellungen: Zentrale, Zentrum 7712
Das erstklassige Kabarettprogramm
Terry Rosznyai | Hans Grosser | Erik Robertson
Rose und Cläre | Peggy White | Lucia Gallo
Pia und Pino | 10 Stimmungssängerinnen | 20 Tanzgirls
Jan Pütt
10 Accordions-Harmoniker | The Rytmic Expellers
Tischtelephone **Eintritt frei!** Sensationelle Lichteffekte
An keinem Tisch Weinzwang
Täglich 5-Uhr-Tee – Volles Programm – Gedeck M. 1.80

Reste, Fabrikabfälle für Leib- und Bettwäsche zu außerordentlich billigen Preisen!
Verkaufszeit 8–5 Uhr, Sonnabends 8–2 Uhr — Kleiderstoffe aller Art
Mechanische Feinweberei Adlershof A.-G. Berlin-Adlershof, Adlergestell 265 Gegenüber Stadtbahn. Fernspr.: Adlershof 237, 238, 248

Genossen! Unterstützt Eure eigenen Betriebe!
Deckt Euren Bedarf a. Urnen u. Grabdenkmälern nur in der
Steinmetzhütte, Gemeinnützige G. m. b. H., Baumschulenweg, Kiefholzstr., gegenüber d. Krematorium.
Tel.: F 3, Oberspree 1685. Lieferung nach allen Friedhöfen in Groß-Berlin. Bitte auf die Firma achten. Sonntags geöffnet.

Krause-Pianos zur Miete
W 30, Ansbacherstr. 1

Blumenspenden
jeder Art liefert preiswert
Paul Gollotz
vormals Robert Meyer
Mariannenstr. 3
F 8, Oberbaum 1303

Wo spart man gut und billig? Nur Groß-Berlin Alexanderplatz

Pelzbesetzte
Mäntel
wie Abbildung
39.75, 49.75
68 bis 120 M
Entzückende
Straßen- u. Nachmittags-Kleider
Herrliche Blusen
in jeder Preislage
W. Bernhard Nachfg.
Belle-Alliance-Straße 105 u. 101
am Halleschen Tor

Besonders wirksam sind die KLEINEN ANZEIGEN in der Gesamtauflage des „Vorwärts" und trotzdem **billig!**

Berliner Ulk-Trio
Neukölln, Lahnstr. 74/75, I

Lichterfelder Festsäle
Zehlendorfer Straße 5
Oekonom Otto Schilling
Telephon: Lichterfelde G 3 1445
Festsäle für 1500 Personen mit modern eingerichteten Bühnen für Veranstaltungen jeder Art / Hochzeitssäle / Vereinszimmer für 20 bis 300 Personen
Großer schattiger Naturgarten für 3000 Personen mit Waldspielplätzen

Möbel
Teilzahlung
Apelt
Adalbertstr. 6

Und ist Dein Urlaub noch so klein, im Café Schöneberg mußt Du gewesen sein!
Inhaber: Wolfgang Grunge, Hauptstraße 23/24

Berliner
Fahnenfabrik
Fischer & Co., Wallstr. 84
U-B. Inselbrücke, A 6 Merkur 4556-62

Herrenkleiderfabrik
Gegründet 1895
gibt Anzüge, Ulster, Paletots usw. ab, soweit nicht am Lager Extraanfertigung ohne Preisaufschlag.
Bitte überzeugen Sie sich!
J. Coper, Kaiser-Wilhelm-Str. 24

Bekleidung
fertig und nach Maß
für Damen und Herren
bis 8 Monatsraten
Scherzer & Broh Andreasstr. 3 Edke Breslauer Str.

Der Abend
Spätausgabe des Vorwärts

Persönlichkeit und Umwelt

Bemerkungen zur neuen Romanform

Mensch und Umwelt sind die beiden Pole der Gestaltung im Roman. Durch die Einbeziehung dieser Umwelt erweitert sich das Bild. Der Roman wird zu einem sozialen Faktor, gleichgültig, ob er die kulturellen, künstlerischen, wirtschaftlichen und politischen Gegebenheiten anerkennt oder kritisch bewertet. Die gegenseitigen Wechselwirkungen von Persönlichkeit und Umwelt bilden ein wichtiges Moment im künstlerischen Aufbau des Romans. Die den Menschen formenden Elemente des Lebens und der Kultur sind genau so individuell geprägt wie der Held selbst, aber sie gewinnen Bedeutung nur durch ihren Einfluß auf diese bestimmte Individualität. Das ist die Form des sozialen Entwicklungsromans, wie sie Goethe in seinem „Wilhelm Meister" schuf und wie sie in Abwandlungen bis heute besteht. Sie ist der Ausdruck eines starken Persönlichkeitsglaubens. Das Individuum bildet den Brennpunkt, in dem sich die divergierenden Strahlen der Welt sammeln.

Das Nebeneinander.

Neben dieser Form besteht eine andere, in der das Weltbild eine völlig verschiedene Gestalt annimmt. Es ist die Form, die heute immer mehr an Bedeutung gewinnt, die Form des Nebeneinanders. Der einzelne ist nicht Zentrum, sondern nur Exponent seiner Zeit. Der Hauptakzent ruht darauf, einen Querschnitt durch eine bestimmte Zeit zu legen, oder doch wenigstens einen Ausschnitt dieser Zeit zu geben, sie so weit wie möglich universal zu umfassen und auszudeuten. Schematisch und fast bis zur letzten Konsequenz getrieben erscheint dieses Nebeneinander in einem Roman des achtzehnten Jahrhunderts in dem „Hinkenden Teufel" des Franzosen Lesage. Ein Geist ermöglicht es dem Schriftsteller, in die abgedeckten Häuser hineinzusehen und zum Zeugen der intimen, menschlichen Vorgänge zu werden, eine Aneinanderreihung von Schicksalen, die den Stempel durch die Zeit erhalten haben. Hier besteht nur ein ganz lockerer Zusammenhang mit einem Zentrum. Stärker tritt die Bindung bei einem Balzac oder Zola hervor. In den „Verlorenen Illusionen" etwa verknüpft sich die Handlung immer wieder mit dem Helden Lucien, aber es tendiert nicht mehr alles auf ihn wie in den individualistischen Entwicklungsromanen. Nicht Lucien ist der Rotationspunkt, sondern das Paris der Restauration mit seiner adligen und bürgerlichen Gesellschaft. Dieses Kollektiv-Paris ist stärker als das Individuum. Die einzelnen Gesellschaftskreise überschneiden sich und ermöglichen dadurch einen Einblick in die sozialen und wirtschaftlichen Erscheinungen.

In dem individualistischen Entwicklungsroman spiegeln sich Zeit und Umwelt durch den Helden. Hier in dem Roman des Nebeneinanders gewinnen sie dagegen Eigenleben und entscheidende Bedeutung. Die Menschen illustrieren gewisse Zeiterscheinungen, besitzen darüber hinaus bei Balzac, Zola oder den Russen Tolstoi und Dostojewski jedoch ein sehr differenziertes Seelenleben. Nicht nur ihre äußerliche Haltung wird genau umschrieben, sondern auch ihre Gedanken und Gefühle sind bis ins kleinste analysiert. Die Träger der Handlung haben noch nicht episodischen Charakter.

Die Anlage dieser Romanform ist breiter als die des zentralisierten Werkes, sie umfaßt einen größeren Weltausschnitt und betont mehr das Allgemeine, die soziale Voraussetzung für den einzelnen, seine Verbundenheit mit den anderen und die Abhängigkeit von der Zeit. Das Individuum ist nicht Mittelpunkt, es ist entwertet, auch wenn sein Privatleben auf breite Grundlage gestellt wird.

Von außen gesehen.

Vergleicht man nun mit Balzac und Zola einen großen Zeitroman der Gegenwart wie Lion Feuchtwangers „Erfolg", so werden Unterschiede innerhalb der Form des Nebeneinanders deutlich. Wandlungen, die eine andere Art der Darstellung zur Folge haben. Feuchtwanger begnügt sich keineswegs mit der äußeren Geste seiner Menschen, mit dem bloßen Porträt einer Haltung oder Bewegung, die Seelisches ausdrückt, sondern er gestaltet auch, was diese Menschen in einem bestimmten Augenblick denken oder gefühlshaft erleben, er schildert sogar den Ablauf einer langen Gedankenkette, aber er schildert, er beschreibt, er sieht von außen, er vermittelt dem Leser gewissermaßen eine Reportage über die internen Vorgänge, während im Zolaschen Werk die Menschengestaltung von innen nach außen drängt. Es ist eher ein sachliches Referat. Das Privatleben überwuchert nicht, es hat in enger Beziehung zu den Geschehnissen zu stehen. Die Menschen werden überhaupt aus dieser Perspektive gesehen.

Der Zentralpunkt des Romans, um den sich Menschen und Dinge drehen, ist das Bayern der Reaktion aus den Jahren 1921 bis 1924, und auf dieses Zentrum nimmt auch die Menschengestaltung Bezug, denn die einzelnen Lebensläufe charakterisieren Bayern und werden von ihm beeinflußt oder jäh unterbrochen. Jedenfalls gewinnen sie ihre Bedeutung von diesem Zentrum aus. Die Gemeinschaft ist wichtiger als die einzelne Persönlichkeit. Stärker als bei Feuchtwanger tritt diese Einstellung bei dem Amerikaner John dos Passos hervor. Sein Roman „Manhattan Transfer" ist der Roman der Stadt New York. Knüpft Feuchtwanger noch Handlungsfäden zwischen den einzelnen Menschen, so stehen diese bei John dos Passos isoliert voneinander da und gelten nur als Illustration für den Geist der Stadt und darüber hinaus für den Geist Amerikas. Dieses Moment war bereits bei einem Balzac oder Zola angedeutet, trat bei den Russen in die Erscheinung, erfährt jetzt aber erst seine stärkste Ausprägung. Das Bestreben bei Feuchtwanger und John dos Passos geht darauf hin, ein Land und eine Zeit künstlerisch zu formen und nicht mehr allein eine bestimmte Gesellschaftsschicht oder einen bestimmten Menschen.

Die große Gefahr.

Die Gegenwart ist eine Epoche gesellschaftlicher Umbildung, eine Epoche des Verfalls abgesonderter Kreise und der Krise des Bürgertums. Charakteristisch ist keine besondere Gesellschaftsschicht, sondern der Uebergang, die Auflösung einzelner Formen, die Bildung neuer gesellschaftlicher Elemente. So muß heute ein Zeitroman auf eine breitere Basis gestellt werden, als sie Balzac oder Zola für ihre Schöpfungen gebrauchten. Und hierin liegt eine Gefahr.

Feuchtwanger ist Gestalter genug, um innerhalb des gespannten Rahmens Menschen darzustellen, die mehr sind als eine äußere Haltung oder eine typische Geste. Das Abtasten der Oberfläche bedeutet dagegen andern alles. Feststellung von Tatsachen, ihre Aneinanderreihung und ihr Zusammenhang durch lockere, personelle Bindungen ergeben aber noch keinen Roman. Diese Kunstform droht sich in Reportage aufzulösen. Ein Vorgang übrigens, der auch bei der dramatischen Produktion der Gegenwart festzustellen ist.

Vielleicht interessieren individuelle Konflikte nicht mehr, wenn sie nicht mit der Gesamtsituation verknüpft werden und dadurch an allgemeiner Bedeutung gewinnen, aber mit einem Typisieren der Menschen, mit einer bloßen Andeutung, mit einem Entwurf ist es bei einer größeren Dichtung nicht getan.

Die Form des Nebeneinanders ermöglicht es dem Verfasser, einen Querschnitt durch die Zeit, durch den Aufbau einer Zivilisation zu geben und die Fäden aufzuzeigen, die das Individuum mit der Gesamtheit verbinden. Es kommt darauf an, die Beeinflussungen und Wechselwirkungen herauszuarbeiten, und die künstlerische Wirkung wird um so größer sein, je plastischer die einzelnen Menschen hervortreten, je lebensvoller sie sind und je stärker neben den typischen Merkmalen der Klasse das persönliche Moment wirkt.

Der moderne Romancier, der den Aufriß einer Zeit geben will, muß heute über ein großes Wissen auch um wirtschaftliche und politische Tatsachen verfügen. Er darf aber nicht übersehen, daß sich alle diese Dinge zwischen Menschen abspielen. Jeder Gemeinschaftsgedanke wird schließlich von Menschen, von Individualitäten getragen. Das Kollektiv ist nicht der Generalnenner, auf den die ganze Persönlichkeit aufgeht, es bleibt ein ungelöster Rest übrig. Dieser ungelöste Rest jedoch, der in das konstruktive, gedankliche Gerüst nicht hineingeht, gibt gerade der Welt im Roman die Farbe.

Eine Reportage vermittelt ein Bild von der Oberfläche, von dem Aussehen einer Zeit. Der Roman sucht dagegen die inneren Beziehungen, er beschreibt nicht nur, er deutet aus, er verleiht den Erscheinungen einen Sinn. Deshalb kann nie der Roman zu einer Reportage werden, wozu allerdings die Form des Nebeneinanders verführt.

Felix Scherret.

Komödiant und Putschist

Achilles Roßbach und sein Homer Arnolt Bronnen

Diese Leute sind sehr fix. Ich hatte gerade erst die Feder angesetzt, um über ihr Buch*) zu schreiben, da knallte bereits eine Berichtigung ins Haus. Von Bronnens Rechtsanwalt, dem Herrn Dr. Erich Kußmann. (Welch' freudiges Wiedersehen, Herr Assessor a. D., Sie ehemals größter Staatsanwalt aller Zeiten!) Da wären denn drei verunglückte Retter Deutschlands beisammen: der verunglückte Putschist Roßbach, der verunglückte Poet Bronnen und der verunglückte Jurist Kußmann. Tres faciunt Collegium.

Die Berichtigung der Firma Kußmann-Bronnen galt allerdings einem anderen Blatt. Aber die Uebersendung eines Durchschlags an den „Vorwärts" war zweifellos aufzufassen als Warnungsschuß aus dem Lager Roßbach, so bedeutsamem Stoff und Autor gegenüber jede Fürwitzigkeit zu unterlassen. Was sind wir erschrocken! Denn wir lasen schwarz auf weiß, wie Herr Bronnen folgendes berichtigte:

2. Es ist unwahr, daß ich Führer eines Literaturrollkommandos bin. (Hört! Hört! Die Red.)

4. Es ist unwahr, daß ich „Ober Befehls Haber" schreibe, wahr ist vielmehr, daß ich Oberbefehlshaber schreibe.

Wenn einer auf Satire mit Berichtigung antwortet, so beweist das ein taubes Gehör für Humor. Dennoch müssen wir zitternden Federhalters feststellen, daß Roßbach-Bronnen uns gleich auf der ersten Seite zwar keinen „Ober Befehls Haber", wohl aber einen „Kampf Truppen Kommandeur" servieren. Und einen ganz plebejischen Zigarrenfritzen buchstabiert Bronnen als „Zigarren Fritzen", wodurch der Biedere gleichsam in eine Linie mit dem Alten Fritzen rückt. Bronnens Sprache verkrampft sich oft noch stärker. So erzählt er einmal von einem „Fressen Besitzer" (wirklich!), ein andermal von Gewehren, aus denen „mangels Schmutz Mangels" nicht geschossen werden kann. Aehnliches gilt für die Gesinnung des Autors Bronnen. Mit ihrem schmatzenden Behagen an Roheit und Mißhandlungen kann diese Gesinnung „mangels Schmutz Mangels" nicht ohne Uebelheit genossen werden.

Vom Homer zum Achill. Den wirklichen (nicht den in Verklärungs Bronnen eingetunkten) Leutnant Roßbach des Jahres 1914 hat mir ein Regimentskamerad des Helden aus der Garnison Graudenz folgendermaßen geschildert: Jüngster Leutnant, feminines Wesen, klagt jedermann, daß ihn seine Familie verhindert habe, den Schauspielerberuf zu ergreifen, nur durch Zwang der Angehörigen Offizier, zeigt seine Komödiantenbegabung, indem er zu vorgerückter Stunde im Offizierskasino den komischen Rezitator macht. Sein Schneid als Offizier wirkt unecht: geschauspielert, nicht angeboren.

Am Ende seiner Abenteurerlaufbahn ist Roßbach wirklich zu seinem verfehlten Jugendberuf, zur Theaterspielerei zurückgekehrt. An der Spitze der „Spielschar Roßbach", die er aus gleichgestimmten Jünglingen gebildet hat, „reiste er im Land herum und entsetzt das Publikum". Mag er! Davor aber liegen vier Jahre eines Banden- und Freischärlerchefs, eines Abenteurers und Landsknechts, den viel weniger echtes Soldatenblut als Freude an der Pose in diese Rolle getrieben hat. Rolle! Die Führung seines Freikorps ist für Roßbach im innersten Grunde die Rolle des Heldendarstellers, nach der er von jung auf geschmachtet hat. In einer vergilbten Sammlung von Revolutionsmerkwürdigkeiten verwahre ich ein „Erinnerungsblatt des Freikorps Roßbach". Da prangt des Heldendarstellers Bild im Medaillon, als genauer Mittelpunkt, in selbstgefälliger Heldenpose, die Brutalität der Züge hinter einem falschen Lächeln maskiert. Um ihn wimmelt es von Totenköpfen, gekreuzten Knochen, Bannern, Schwertern, Eichen und Adlern; „kernige" Sprüche wie „Uns kann der Deubel" umrahmen das Ganze, und den Abschluß bilden — selbstgedichtete Verse. . . Wilhelm der Zwote in Westentaschenausgabe!

Das Wesen des Buches sind Zynismus, Roheit und Dummdreistigkeit. Irgendwo berichtet uns Bronnen, wie der fünfzehnjährige Kadett Roßbach einem „Pauker" frech kommt. Ohne ersichtlichen Grund, einzige Rechtfertigung der Lümmelhaftigkeit: „Mich kotzte die zivile Art des Mannes an". Da liegt der Schlüssel zu diesem Charakter: Ein Uniformfetischist, den alles Zivile „ankotzt". Als der „Pauker" den Kadetten Roßbach zurechtweist, zitiert der Jüngling den Götz von Berlichingen. Aufs Haar genau so, hat zehn Jahre später der Oberleutnant Roßbach den Befehl der zivilen Reichsregierung, aus dem Baltikum zurückzukehren, beantwortet. Vom Kadetten zum Oberleutnant, vom Fünfzehnjährigen zum Fünfundzwanzigjährigen ist keine Spur einer geistigen Entwicklung erkennbar.

In der Glorifizierung dieses Schulbubencharakters fühlt Bronnen sich im Element. Daß dieser Mann auf jeder zehnten Seite täuscht und sich verstellt, daß er bei jeder Gelegenheit die Regierung wie die Arbeiter (bei Bronnen meist „Mob" genannt) hinters Licht führt, das stört Bronnen nicht. Das sind erlaubte Kriegslisten. Setzen die Gegner ihm das gleiche entgegen, so ist das natürlich Hinterlist und Verrat. Es stört Bronnen nicht, daß Roßbach fremdes Eigentum stiehlt (er sagt: „requiriert"), daß Roßbach wehrlose Gefangene brutal mißhandeln und erschießen läßt. Im Gegenteil! Mit sadistischer Freude wird uns ausgemalt, wie man auf dem Rücken gefangengenommener Arbeiter „die Zerbrechlichkeit mittlerer Schlaginstrumente ausprobiert", wie ein andermal der edle Held Roßbach einem Parlamentär 25 Hiebe auf das entblößte Gesäß verabfolgen läßt. (Deutscher Edelsinn, reckenhafte Biederkeit.) Der Komödiant Roßbach ist nämlich einer von der blutlüsternen Sorte, die auf der Bühne des Weltgeschehens hemmungslos ihren Machtrausch austoben müssen, um innerlich befriedigt zu sein. Dieser Achill und dieser Homer — sie sind einander wert. Der Verlag Rowohlt hat durch die Herausgabe frühere Kulturtaten reichlich gesühnt.

Von der üblichen Kriegsreportage unterscheidet sich dieses Buch darin, daß die ansonsten eingestreuten Liebesabenteuer mit dem anderen Geschlecht fehlen. Dieses Gebiet liegt Roßbach anscheinend nicht. Er ist ein Achill ohne Briseis. . . Zum Ersatz erfahren wir mehrfach von totaler Besoffenheit.

Die von Thomas Mann beklagte Verrohung unseres Zeitalters erhält durch dieses Buch beachtliche neue Impulse. Mangels Schmutz Mangels. . .

Erich Kuttner.

*) Roßbach. Von Arnolt Bronnen. Verlag Ernst Rowohlt.

Musik unseres Alltags?

Randglossen zum Kapitel „Schlager"

Es ließe sich ein interessanter Artikel über die Entwicklung des Schlagers schreiben; wie mit dem Zersetzungsprozeß der Nachkriegswirtschaft sich gleichzeitig feste musikalische Formen auflösten, wie man in den primitiven Rhythmen der Neger-Songs den Ausdruck für das Lebensgefühl Vieler fand und wie sich dann der veränderten Lebenshaltung die Instrumente des Orchesters anpaßten. Wie der Schlager immer in engster Beziehung zu den Zeitströmungen stand und im Deutschland der Inflation fest mit der Steigungskurve des Dollars verbunden war. Hier soll aber nur ein Wort über den Schlager von 1930 gesagt werden.

Wir haben jetzt in Deutschland eine eigene Schlagerindustrie, die die Nachfrage vollkommen befriedigt; wir brauchen nicht mehr aus Amerika zu importieren. Auch bei bloß oberflächlicher Betrachtung der Texte und der Musik lassen sich unsere Schlager in zwei große Gruppen einteilen. Ueber der einen Gruppe könnte als Ueberschrift stehen: Viktoria und ihr Husar! und über der anderen: Süße kleine Frau! Militarismus und Erotik, Marsch- und Tangotakte.

Kulturpolitisch ganz besonders interessant sind die Schlager von den Leutnants und Trompetern, die alle einmal sehr glücklich waren und „goldverschnürt sogar" durch die Straßen ritten. Hier wird überwunden geglaubter Militarismus noch einmal lebendig, es ist eine gefährliche Reaktion auf das heutige wirtschaftliche Elend, das „Damals", als wir jung und glücklich waren, ist die Kulisse, die mit opernhaften Farben bemalt in unseren Alltag geschoben wird. Die Sehnsucht wird rückwärts geleitet, das „goldene Zeitalter" der Spitzenhelme und Sporenstiefeln verherrlicht. Und gerade in einer krisenhaften Zeit wie der unseren findet die romantische Weise vom „treuen Husaren" ihre Resonanz.

Hier ist es nicht schwer, die Verbindung zu tagespolitischen Strömungen zu finden, all diese Schlager machen indirekt Reklame dafür, sie sind überhaupt nur aus einer allgemeinen Unzufriedenheit heraus zu verstehen. Psychologisch ist ihr reaktionärer Gehalt natürlich verständlich; es ist immer leichter, vergangene Zustände zu verherrlichen als neue und bessere zu schaffen. Der Erfolg dieser Schlager beweist nur, wie ratlos man der gegenwärtigen Lage gegenübersteht. Man muß sich aber vollkommen im klaren sein darüber, daß diese Schlager Stimmung machen für eine bestimmte politische Richtung, sie sehen harmlos und nett aus, aber bei bewußter politischer Regie können sie zur selben kulturreaktionären Waffe werden wie die Filme des Herrn Hugenberg (aus denen wir ja immerhin schon eine große Anzahl Schlager beziehen).

Der erotische Schlager ist wesentlich mehr vom Musikalischen her zu betrachten, sein Erfolg hängt davon ab, ob man danach tanzen kann, er muß ganz „süße kleine Frau" sein, und auch die besten Schlager dieser Sorte kommen kaum ohne Schmalz und Sentimentalität aus. Es ist vielleicht so, daß, je nüchterner die Liebesbeziehungen in Wirklichkeit werden, ihr musikalischer Ausdruck sich im Verhältnis dazu steigert, gewissermaßen als Gegengewicht der Sachlichkeit.

Der Schlager ist eigentlich heute an einem augenblicklichen Endpunkt seiner Entwicklung angelangt, er hat eine Form gefunden. Kleine Eintagsmusik — ein bißchen Liebe, ein bißchen Sehnsucht, ein bißchen Traurigkeit. Alles, was verliebte Herzen schlagen, kann man sich so schön beim Tango sagen. . . Vielleicht wird auch das Süßliche und die falsche Romantik noch überwunden und dann müßten wir über den Saison„schlager" doch schließlich zur Musik unseres Alltags kommen.

S. Pepper.

Copyright 1930 by „Der Bücherkreis G. m. b. H.", Berlin SW 61.

(22. Fortsetzung.)

Babun und Sillindu hatten noch nichts von dem Diebstahl gehört. Sie verstanden nicht, was man von ihnen wollte. Sie sahen den Korala mit Babehami in das Haus gehen. Dort blieben sie einige Zeit, während ihre Begleiter flüsternd im Hofe standen. Am Zaune fanden sich einige Dorfleute ein, und Fernando beobachtete, an den Türpfosten seines Hauses gelehnt, was vor sich ging. Endlich traten die beiden wieder ins Freie. Der Korala trug ein Bündel. Er ging auf Babun los und zeigte es ihm: es bestand aus zwei Tüchern, ein paar goldenen Ohrringen und einigen anderen Schmucksachen.

„Woher hast du diese Sachen, Bursche?" fragte er.

„Davon weiß ich nichts; sie gehören mir nicht."

„Lüge nicht, Bursche. Sie waren in deinem Hause. Woher hast du sie?"

„Hamadoru, das weiß ich nicht. Jemand muß sie dahin gelegt haben."

„Lügen. Sie sind in der letzten Nacht aus dem Hause des Arachi gestohlen worden. Der Mudalali hat gesehen, wie du in der Nacht dein Haus verlassen hast. Verfluchter Kerl, jetzt muß ich dich nach Kamburupitiya vor den Richter Hamadoru bringen. Uns was ist mit ihm?" Er zeigte auf Sillindu. „Meint Ihr, daß er mitschuldig ist?"

„Jawohl, Mahatmaya", antwortete Babehami. „Aber die Kiste! Sollen wir nicht den Djungel hinter dem Hause absuchen lassen?"

„Gewiß. He! Ihr da! Geht in das Stück Djungel und sucht es ab."

Die drei oder vier Männer setzten sich langsam in Bewegung und begannen in dem Gestrüpp zu suchen. Plötzlich hörte man einen Ruf, und einer von den Männern hob eine große Kiste auf. Er brachte sie dem Korala. Sie wurde als das Eigentum des Aeltesten erkannt. Das Schloß war gesprengt. Die Beweiskette war geschlossen, und die Umstehenden sahen ein, daß sie vernichtend für Babun war.

Babun und Sillindu wurden in das Haus des Aeltesten gebracht. Sie mußten die Nacht in der Veranda mit Babehamis Bruder zubringen, der aufzupassen hatte, daß sie nicht fortliefen. Die Ungerechtigkeit dieser neuen Katastrophe schien Babun völlig gebrochen zu haben. Die Schläge waren zu zahlreich und zu überraschend, um sich gegen sie wehren zu können. Er ging auf keine Anrede ein und hockte die ganze Nacht hindurch, den Rücken an die Wand gelehnt, schweigend da. Bei Sillindu war die Wirkung anders. Er erkannte endlich die Feindseligkeit des Aeltesten, die sein Leben zerstört hatte. Dieses letzte Stück zeigte ihm, daß die lange Reihe von Heimsuchungen einen einzigen Ursprung hatte. Die Erkenntnis riß ihn endlich aus seiner Resignation und dem gewohnten Schlendrian seines Denkens. Er sprach unaufhörlich mit halblauter Stimme, manchmal zu Babun, meistens aber offenbar mit sich selbst.

„Ich soll ein Jäger sein, ein Veddah? Ein schöner Jäger: Jahre hindurch gejagt zu werden und es nicht zu merken. Der Veddah ist der Aelteste, ein ausgezeichneter Jäger ist er. Wie ein feister Hirsch habe ich in der Dickung gelegen, während er herankroch, näher und näher, im Kreise herum, um zu einem guten Schuß zu kommen. Immer hat er mich getroffen, wenn ich ruhig dalag. Aber dieser große Jäger sollte sich vorsehen. Es kann auch einmal anders kommen. Vielleicht bin ich diesmal ein Büffel. Wenn der Jäger weise ist, folgt er dem wilden Büffel nicht in das Dickicht. Ha, ha! Der kann so schlau sein wie der schlaue Jäger. Das Blut strömt aus der Wunde. Er hört, wie der Mann durch das Unterholz kriecht. Er steht da, den großen, schwarzen Kopf gesenkt, und lauscht, wo ein Zweig knackt oder ein dürres Blatt raschelt. Narr, du kannst ihn nicht sehen, aber er sieht dich jetzt; er läßt dich vorbei, und dann stürzt er sich auf dich, die großen Hörner krachen in deine Rippen, und du fliegst nach rückwärts in die Luft wie ein Strohhalm. Der alte Büffel kennt sich aus, er kennt sich aus; die jungen Leute lachen über ihn, ‚Augen wie ein Büffel', sagen sie, ‚blinde Augen, dumme Augen, ein dummes Gesicht wie ein Büffel', aber er ist schlau. Amma, er ist schlau — wenn er verwundet ist —, wenn er den Jäger hinter sich weiß —, schlauer als der schlaueste Jäger. Und wenn das jahrelang so gewesen ist? Sein Leben lang? Was tut er dann? Wird er ruhig liegen bleiben? Oh! Er bleibt liegen, ja, er läßt sich alles nehmen, die Tochter, sein Haus, seine Nahrung. Er schüttelt den Kopf und tut einen tiefen Seufzer und legt sich in den Schlamm der Suhle, traurig, aber ruhig. Schließlich aber wollen sie ihm auch an das Leben. Sollen sie das auch noch haben? Jetzt weiß er endlich, was los ist, und ist böse — sehr böse — und erwartet sie. Die Narren! Sie kommen, sie kriechen; sie wissen nicht, daß er auf sie lauert. Die Narren! Die Narren!"

Am nächsten Morgen brach der Korala mit dem Kläger, den beiden Beschuldigten und den Zeugen, unter denen auch Fernando war, nach Kamburupitiya auf. Punchi Menika schloß sich ihnen an. Sie kamen langsam vorwärts und erreichten Kamburupitiya am dritten Morgen. Sillindu war wieder, wie gewöhnlich, in finsteres Schweigen versunken; Babuns Spannkraft schien völlig gebrochen zu sein. Er konnte nicht verstehen, was man ihm zur Last legte; wie und auf Grund welches Zeugnisses die Anzeige zustande gekommen war, wußte er erst recht nicht. Er wartete verstört ab, welches neue Unglück das Schicksal und seine Widersacher für ihn aufgespart hatten.

Die Parteien und die Zeugen wurden sofort zum Polizeigericht geführt, wo sie in der Veranda wartend den Morgen verbrachten. Das Gerichtsgebäude bestand aus einem sehr großen rechteckigen Saal, der mit flachen, roten Ziegeln gedeckt war. An dem einen Ende befand sich eine Bühne: sie war mit einem hölzernen Geländer eingefaßt und trug einen Tisch und einen Sessel. In der Mitte des Saales stand ein großer Tisch mit Stühlen für die Anwälte und angesehenere Zeugen. Am anderen Ende war eine Art Käfig aus Gitterstäben für die Angeklagten. Sillindu und Babun wurden hierin eingesperrt, und ein Gerichtsdiener blieb als Wache an der Tür stehen. Im übrigen war der Saal leer bis auf den Zeugenstand, eine kleine hölzerne Plattform mit einem Geländer auf drei Seiten.

Der Morgen ging vorüber, ohne daß etwas geschah: Babun und Sillindu hockten hinter dem Gitter des Käfigs. Sie sagten kein Wort: noch nie waren sie in einem so großen und hohen Raume gewesen. Die roten Ziegel des Daches schienen so weit von ihren Köpfen entfernt zu sein. Draußen hörten sie das Gemurmel der Brandung, das Rauschen des Windes und die geflüsterte Unterhaltung der Zeugen in der Veranda; hier drinnen in dem großen, leeren Saale war es beängstigend still. Gegen ein Uhr ging eine Bewegung durch das Gericht. Der Korala kam mit dem Aeltesten herein, und einige Anwälte nahmen an dem Tische Platz. Der Gerichtsdiener stieß Babun und Sillindu an und hieß sie aufstehen. Dann sahen sie, daß ein weißer Hamadoru, ein Engländer, auf der Bühne erschien und sich in dem Sessel niederließ. Der Dolmetscher des Gerichts, ein singalesischer Mahatmaya in europäischer Kleidung, stand auf einem kleinen, hölzernen Tritt neben der Bühne. Der Richter sprach ärgerlich zu ihm; er antwortete beruhigend in ehrerbietigem Tone. Da die Unterhaltung auf englisch geführt wurde, wußten Babun und Sillindu nicht, um was es sich handelte. Plötzlich wurde die Tür ihres Käfigs geöffnet, sie wurden herausgeholt und mußten sich links und rechts von dem Richter an der Wand aufstellen.

Das Gerichtsgebäude stand auf einem kahlen Hügel, der sich über der Stadt erhob und eine Landzunge bildete, von der die kleine Bucht auf der einen Seite begrenzt wurde. Von seinem Platze aus sah der Richter durch die große offene Tür am anderen Ende auf das blaue Wasser der Bucht, die roten Dächer der Häuser und auf den grauen Djungel dahinter, der sich bis an den Horizont erstreckte, wo er nicht durch blaue Hügelketten abgeschlossen wurde. Diese großartige Aussicht, die durch die schweren, hölzernen Türrahmen wie ein Oelgemälde eingefaßt wurde, hielt die Angeklagten während der ganzen Verhandlung in ihrem Bann. Ihre Augen wanderten immer wieder von dem kahlen Raum hinaus zu den Booten und Kanus, die in der Bucht auf und nieder tanzten, zu den winzigen Figuren am Strande, Fischern, die in der brennenden Mittagssonne ihre Netze einholten, zu den Staubwolken, die über dem Djungel standen, da, wo sie sonst lebten. Die Luft im Saale war heiß und drückend; in der Stille hatten die Stimmen etwas Unwirkliches. Das Zischen der Brandung, die verworrenen Rufe der Fischer am Strande und das Rascheln des Windes in den Palmen schwebte zu ihnen empor, als käme es aus einer anderen Welt.

Es war wie in einem Traum. Sie verstanden nicht recht, was vor sich ging. Dies war eine „Verhandlung", und sie waren „die Angeklagten", mehr wußten sie nicht. Der Richter sah sie stirnrunzelnd an; das verschüchterte und verwirrte sie noch mehr. Dann sagte er etwas zu dem Dolmetscher, der sie in ärgerlichem, barschem Tone nach ihren Namen fragte. Sillindu hatte seinen Ge-Namen*) vergessen, und deshalb wurde der Dolmetscher noch böser und Sillindu noch verwirrter und verdrossener. Von Zeit zu Zeit sprach der Richter in scharfem Tone einige Worte zu dem Dolmetscher. Sillindu und Babun wußten dann nie genau, ob er zu ihnen sprach oder nicht, und ob das, was der singalesische Dolmetscher zu ihnen sagte, seine eigenen Worte oder die Uebersetzung von dem waren, was der Richter gesagt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

*) Ge-Name: Hausname, entspricht unserem Familiennamen.

Das neue Buch

Herr Palang

Das Kapital sucht seine Rechtfertigung unter verschiedenen Masken: als Wert- und Warenerzeuger, als Vertreter von Volk, Staat und wirtschaftender Menschheit, aber in Wahrheit ist es nur Bewegung von Geld, von Aktien, von Papier — nichts als Papier. So wenigstens sieht es Paul Gurk, und als Symbol dieses unproduktiven, nur spekulierenden, die Welt durch die Börse unterjochenden Kapitalismus hat er seinen „Palang" (Stuttgart, Union, Deutsche Verlagsgesellschaft, 234 Seiten, Leinen 6 M.) erfunden — einen Menschen, konzentriert aus Willen und Intellekt, kalt spielend mit Menschen, Konzernen und Weltteilen, über Leichen hinschreitend und endlich aus einem Flugzeug in die leere Luft ausbrechend, auf der Suche nach einem Spruch des weisen Heraklit . . Wie aus Nebeln taucht auf, was einer erlebt haben mußte, um so zu werden, wie aus Nebeln, was die Welt nach ihm zu erwarten hat, und erzählt wird alles mit spitzen, knappen Worten, voll Geist, Witz und Einsicht. Höchstens, daß Herr Palang von sich selbst etwas zu viele große Worte macht, weil ihm (oder dem Autor?) Mussolini allzu sehr imponiert, oder daß über Gewerkschaften und Parlamentarismus gar zu überlegen abgesprochen wird, aber die bedeutende Konzeption des Buches wird dadurch nicht nennenswert geschädigt, es ist gescheit und unterhaltsam vom ersten bis zum letzten Wort.

Dr. Alfred Kleinberg.

Bismarck und der Norddeutsche Bund

Auf dem Wege zum Bismarckschen Deutschen Reich des Jahres 1871 ist der Norddeutsche Bund eine wichtige Station. Karl Lange unternimmt es, in seiner Abhandlung: Bismarck und die Norddeutschen Kleinstaaten im Jahre 1866" (Carl-Heymanns-Verlag, Berlin 1930, 239 Seiten), gestützt auf sorgfältige Quellenstudien, die Einfügung der norddeutschen Kleinstaaten in das neue Gefüge des Norddeutschen Bundes darzulegen. Es zeigen sich alle Schwierigkeiten in der Lösung der „deutschen Frage", die Bismarck beharrlich und klug seiner Lösung entgegenführt. Die Verfassung des Norddeutschen Bundes mit dem allgemeinen und gleichen Wahlrecht war für die Anfänge der deutschen Arbeiterbewegung gewiß ein Fortschritt. Andererseits trug die Bundesverfassung mit dem autokratischen Amt des Bundeskanzlers und der übermächtigen Stellung des Bundesrates die Keime der Auflösung bereits in sich. Die gesellschaftlichen Kräfte waren durch Bismarcks Konstruktion gehemmt. Ihr Durchbruch war nicht hintanzuhalten.

J. P. Mayer.

Martin Andersen Nexös Roman „Seine Menschenkind", der seinerzeit im Romanteil des „Vorwärts" erschien, ist soeben im Verlag der Büchergilde Gutenberg zu einem Preise von 4,50 Mark erschienen.

WAS DER TAG BRINGT

Der versäumte Händedruck

Wir lächeln darüber, daß der amerikanische Präsident Stunden und Stunden seiner wertvollen Zeit damit verbringen muß, den aus allen Ecken und Enden des Landes herbeiströmenden Besuchern die Hand zu schütteln. Welche Befriedigung haben sie schon damit, und könnte man das nicht in corpore erledigen, durch eine Geste anzeigen, hiermit sei euch allen die Hand gedrückt? Nein! Leuten, die sich politisch betätigen, mag eine kleine Szene in einer englischen Kleiderwerkstätte eine Illustration dafür bieten, wieviel für einen Engländer (und nicht nur für einen Engländer) ein Händedruck bedeutet. Es gibt in London eine übrigens sehr interessante und einträgliche Kollektiv-Schneiderwerkstätte, in der sich ein Geselle einmieten kann, für so und so viel Schillinge die Woche sein heißes Bügeleisen hat, seinen Nähtisch und alles, was ein Schneider braucht, um Aufträge zu übernehmen. In einem wohlausgestatteten Saal arbeiten da etwa 30—40 Schneider, jeder selbständig und alle gute Kameraden. Einer von diesen, ein netter, sehr beliebter junger Mann, bekam einen Posten nach Australien und verabschiedete sich eines schönen Tages. „Adieu, meine liebwerten Kameraden", sagte er, auf einen Stuhl steigend, „ich wünsche euch alles Gute und verabschiede mich hiermit von euch allen mitsammen." („collectivly", wie man im Englischen sagt.) In dem sonst so belebten Raum trat plötzlich eine eisige Stille ein, die Schneider sahen einander an: „Was, er sagt uns gemeinsam Adieu, auf kollektive Weise, nimmt sich nicht die Zeit, einem jeden seiner Kollegen die Hand zu drücken?" Von diesem Moment an war der Mann erledigt, er existierte nicht mehr für die Herren des Ateliers. Er schrieb viele Briefe von Australien, aber sie wanderten alle ins Feuer, über dem die Bügeleisen stehen, und als er eines Tages zurückkehrte, die Finger voll Brillanten, kehrte man ihm gemeinsam den Rücken: collectivly.

Eisenbahn und Auto in England

Wie aus London geschrieben wird, läßt sich allmählich nicht mehr verkennen, daß die Eisenbahnen im Kampf mit dem Auto stets mehr an Raum verlieren und daß vor allem die Seitenlinien stets unrentabler werden. Erst in diesen Tagen ist wieder eine Verfügung des Eisenbahnministeriums erschienen, auf Grund deren 90 Eisenbahnstationen auf den verschiedensten Strecken für den Personenverkehr geschlossen werden. Damit ist die Zahl der Haltestellen, die in diesem Jahr allein schon geschlossen worden sind, auf 176 gestiegen, und es wird von der Eisenbahnverwaltung kein Hehl daraus gemacht, daß diese Einschränkungen lediglich dem zunehmenden Automobilverkehr zuzuschreiben sind. Für Tiere, Milch, leicht verderbliche Güter usw. werden diese Stationen vorerst noch geöffnet bleiben. Im Norden von Wales sind gleich vier Linien auf einmal geschlossen worden, da sie den Konkurrenzkampf mit dem Auto nicht mehr durchführen können. Wenn diese Einschränkungen vorerst auch nur auf Seitenstrecken vorgenommen werden, so erscheint es doch nur als Frage der Zeit, bis wann auch auf den Hauptlinien die Zahl der Haltestellen für den Personenverkehr verringert werden muß.

Fallschirmschutz für Flugzeuge?

In der letzten Zeit ist es in den Vereinigten Staaten von Nordamerika wiederholt vorgekommen, daß Flugzeuge, die zur Notlandung gezwungen waren, von ihren Piloten während des Niedergehens verlassen wurden und dann ohne Führung auf dem Erdboden weiter rasend großes Unheil anrichteten. Immer nachdrücklicher wird daher in Amerika die Forderung erhoben, gegen solche Unfälle Sicherheitsmaßregeln für Menschen und menschliche Wohnungen zu schaffen. Wie der Kapitän eines sinkenden Schiffes bis zur letzten Minute auf seinem Posten aushält, und erst dann die Kommandobrücke verläßt, wenn für niemanden mehr eine Gefahr zu befürchten ist, so solle auch der Pilot ein Flugzeug erst dann verlassen, wenn der führerlos gewordene Apparat kein Unheil mehr anrichten kann. Ein Mittel, dies zu erreichen, bestehe z. B. darin, daß der Pilot in kritischen Augenblicken das Flugzeug zu unbewohnten Gegenden lenke, um es dort niedergehen zu lassen. Da dies aber nicht immer möglich ist, so haben jetzt amerikanische Ingenieure bei ihren Versuchen, Vorrichtungen zu schaffen, um den Sturz eines Flugzeuges zu verlangsamen, den Plan entworfen, nicht nur den Piloten, wie es schon bisher geschehen ist, mit einem Fallschirm zu versehen, sondern an das Flugzeug selbst einen riesigen Fallschirm anzubauen, der im Augenblick der Gefahr vom Sitz des Piloten aus mit einer einfachen Handbewegung geöffnet werden kann und den Apparat sacht niedergehen läßt. Während des Sinkens hat dann der Pilot sein Flugzeug soweit in der Gewalt, um den Motor abzustellen, so daß er, ohne Schaden anzurichten, landen kann.

Eine wirklich böse Schwiegermutter

Die Klagen über die Schwiegermütter verstummen, sie haben sich gebessert. Oder haben sie nur nicht mehr so viel zu sagen? Jedenfalls gibt es in Ländern, wo die Dinge noch beim alten sind, wie in Indien, ganz bitterböse Schwiegermütter, die alles zu sagen haben, während die Schwiegertochter gar nichts zu sagen hat. Kam da einmal ein Bettler in ein indisches Haus, um eine kleine Gabe bittend. „Ich habe nichts im Hause, was ich dir geben könnte", sagte die Schwiegertochter, und der Bettler stieg die Treppen hinab und trat kopfschüttelnd auf die Straße. Da kam die heimkehrende Schwiegermutter auf ihn zu und fragte, warum er den Kopf schüttele. „So, also die Schwiegertochter hat dich abgewiesen, das ist die Höhe. Komm nur", sagte sie. Der Bettler folgte schmunzelnd der Schwiegermutter die Treppen hinauf, bis sie zur Schwiegertochter kamen. „Diese hat dich abgewiesen?" sagte die Schwiegermutter; „Die hat gar nichts zu sagen im Haus. Ich sage dir: Wir haben nichts für dich übrig. Ich weise dich ab! So, jetzt kannst du gehen." . . .

Ski —

die Bretter, die die (Winter-)Welt bedeuten

Wenn der Herbststurm die welkgewordenen Blätter von den Bäumen fegt, dann ist es für den Wintersportler allerhöchste Zeit, sein Wintersportgerät bereitzumachen. Wer von seinen Ski verlangt, daß sie ihm treue Gefährten sind und nicht gerade auf einer schwierigen Bergfahrt unüberwindbare Schwierigkeiten bereiten, der muß seine Bretter auch fürsorglich pflegen. Wie häufig schon war mangelhafte Pflege der Ski und Skiausrüstung verhängnisvoll für den Wintersportler, wie oft schon haben herrliche Skipartien ein frühzeitiges Ende gefunden, weil die zu wenig beachtete Ausrüstung plötzlich versagte. Die wenigen Stunden, die man sich im Herbst seinem Sportgerät widmet, machen sich im Winter doppelt und dreifach bezahlt.

Was also soll mit den Brettern zunächst geschehen? Nach der letzten Skifahrt im vergangenen Winter wird ja hoffentlich jeder Skisportler seine Bretter nicht einfach in die Ecke gestellt haben. Mit dem Spachtel wird zunächst jeder Ski gesäubert, dann läßt man ihn einige Zeit gut trocknen, und wenn er richtig ausgetrocknet ist, dann bestreicht man ihn mit Fichtenholzrohteer, läßt ihn wieder trocknen, und erst dann kommt er in die Spanngarnitur. Ist der Ski zu Winterende so behandelt worden, dann sind nur wenige Vorbereitungen vor der Wintersportsaison nötig.

Ist an irgendeiner Stelle der Ski etwas angesplittert, dann lasse man lieber diesen geringfügigen Schaden vom guten Tischler reparieren, als daß man sich der Gefahr aussetzt, daß schon bei der ersten Skifahrt diese Stelle weiter reißt. Wenn man Zeit hat, streiche man die Ski mit Fichtenholzrohteer recht kräftig ein, stelle sie zum Trocknen und wiederhole das alle Woche, bis der Ski nichts mehr aufsaugt. Das Verfahren kann man abkürzen, wenn man den Fichtenholzrohteer mit einer Lötlampe einbrennt. Die Ski werden kräftig eingestrichen und dann mit der Lötlampe abgebrannt. Auch hier müssen immer wieder, mindestens aber drei- bis viermal, die Ski eingestrichen und der Teer abgebrannt werden. Durch diese Behandlung wird das Holz härter und gegen Abnutzung widerstandsfähiger. Die Ski werden auch glätter, laufen schneller, sind elastischer und so viel weniger der Bruchgefahr ausgesetzt. Schließlich wird die Lauffläche mit Grundwachs behandelt. Der Prozeß ist denkbar einfach. Eine kleine Büchse Grundwachs wird erwärmt und mit einem Spachtel rasch auf den Ski aufgetragen. Mit einem heißen Bügeleisen werden die Wachsklumpen auseinandergerieben, bis der ganze Ski gleichmäßig mit Wachs überzogen ist. Die Führungsrille muß aber freibleiben. Der Läufer wird mit seinen so behandelten Ski immer nur auf der Wachsschicht fahren und nie auf dem Holz selbst. Viele Sportler behandeln ihre Ski mit einer Mischung von Petroleum und Leinöl. Petroleum greift aber die Holzfaser stark an, und nicht wenige Skisportler haben die Erfahrung machen müssen, daß ihre Ski kurzbrüchig wurden. Bei einem sogenannten „kurzen Bruch" — mit glatten Rändern — ist das Flicken weitaus schwieriger als bei einem langfaserigen.

Nach der Behandlung sollen die Ski wieder eingespannt werden. Die Spanngarnitur soll viel weniger dazu dienen, die Aufbiegung der Ski zu erhalten, sondern vielmehr ein Verziehen der Ski zu verhindern. Mit seitlich verzogenen Ski ist es sehr schwer zu laufen, da beide Bretter keine parallel laufende Fahrtrichtung mehr haben.

Grundsätzlich dürfen Ski weder in zu heißen Räumen, noch in feuchten Kellern aufbewahrt werden. Die Ski werden auch regelmäßig auf die Spitzen gestellt, damit die Feuchtigkeit nicht nach unten in die Stienden abläuft, sondern in die mit dem Schnee weniger in Berührung kommenden Skispitzen. Auch wenn man die Skier auf der Tour in den Schnee steckt, sollen immer die Spitzen nach unten gekehrt sein.

Nun noch einiges zum Lederzeug, zur Skibindung und zu den Stöcken. Die Skibindung muß selbstverständlich im Herbst

vom Ski abgenommen und leicht eingeölt werden, damit das Leder während der trockenen Sommermonate nicht hart und brüchig wird. Aber nicht zuviel ölen, damit der Riemen nicht schwammig wird. Auch die Tellerriemen der Skistöcke, die Schleifen und das Lederzeug am Rucksack müssen so bearbeitet werden. Besondere Sorgfalt verlangen die Stiefel. Es ist von ungeheurem Wert, einen gutsitzenden, nicht zu engen oder zu weiten und einen wasserdichten Skistiefel zu haben. Der Stiefel muß so geräumig sein, daß man zwei Paar dicke Socken anziehen und trotzdem die Zehen einzeln bewegen kann. Die Skisohle muß genau die Form eines stumpfen Kegels haben, also konisch verlaufen.

Der Konus der Stiefelsohle muß genau in die Skibacken eingepaßt sein; der Stiefel muß eine randgenähte Doppelsohle und nach Möglichkeit kein Lederfutter haben. Die heutige Skitechnik verlangt, daß auch der Skistiefel im Gelenk biegsam ist, und aus diesem Grund ist es besser, die Skisohle heute genau so zu behandeln wie das Oberleder. Auf keinen Fall darf die berühmte Mischung Petroleum mit Leinöl auf die Sohle gebracht werden.

Der Skisportler aus dem Flachland wird auch dann, wenn er seinen gesamten Urlaub für den Winter aufgespart hat, nur kurze Zeit Gelegenheit haben, den Wintersport im Gebirge auszuüben. Wenn er sein Sportgerät und seine Ausrüstung aber gut instand gesetzt hat, dann weiß er wenigstens, daß er diese kurzen Urlaubstage auch wirklich sportlich ausnutzen kann.

A. S.

ARBEITER FUSSBALL

Fußballspiele am 2. November

Am kommenden Sonntag finden folgende Spiele statt: Luckenwalde III dürfte gegen seinen Namensvetter, die erste Abteilung, wenig Aussicht haben. Auch Brandenburg dürfte gegen Weißensee trotz eigenen Platzes der Punktlieferant sein. Ungewiß ist der Ausgang des Treffens zwischen Trebbin und Hertha 11. Lichtenberg II trifft in Lichtenberg, Normannenstraße, auf Eiche, Köpenick. Wird es den Lichtenbergern gelingen, den Köpenickern wieder einen Punkt abzunehmen? Britz 88 spielt auf dem Platz in der Treseburger Straße gegen Borussia, während FTGB. Osten in Hohenschönhausen, Sommerstraße, gegen Herzfelde spielt. Saxonia liefert sich mit Eintracht einen harten Kampf um die Führung in der Tabelle.

Weitere Spiele: Schweissterne gegen Strausberg. Neukölln-Britz gegen Wacker, Storkow. Pankow gegen Carow. Zehdenick gegen Wansdorf. Saxonia 2 gegen Pankow 2. Nauen gegen Wilmersdorf. Potsdam gegen Werder. Kladow gegen Rathenow. Brieselang gegen Sokol. Nowawes gegen Butab. Sportfreunde Rathenow gegen Jeserich. Wittstock gegen Pritzwalk. Wittenberge gegen Kyritz. Riemeck gegen Friedenau. Ruhlsdorf gegen Luckenwalde V. Treuenbrietzen gegen Schöneberg. Luckenwalde I gegen Jüterbog.

Zweite Mannschaften: Schöneberg gegen Herzfelde. Britz 88 gegen FTGB.-Osten. Friedersdorf 1 gegen Wildau 1. Kladow gegen Grebs. Nowawes gegen Ketzin 1. Knoblauch 1 gegen Rathenow. Spandau gegen Drewitz 1. Sportfreunde Rathenow gegen Jeserich. Havelberg gegen Perleberg 3. Wittenberge gegen Kyritz. Perleberg gegen Warnsdorf 1. Luckenwalde I gegen Jüterbog. Ruhlsdorf gegen Luckenwalde V. Belzig 1 gegen Riemeck. Trebbin gegen Hertha. Woltersdorf gegen Dahme 1. Löwendorf 1 gegen Luckenwalde V I. Klausdorf 1 gegen Luckenwalde II.

Jugendmannschaften: Britz 88 gegen Minerva. Lichtenberg II gegen Lichtenberg I. Vorwärts-Wedding gegen Oberspree. Saxonia gegen Werder. Wilmersdorf gegen Kaputh. Nowawes gegen Brandenburg.

Beginn der Spiele: Erste Männermannschaften 15 Uhr; zweite Männermannschaften 13.15 Uhr; Jugendmannschaften 11 Uhr.

Am Sonntag:

Arbeiter-Hallensportfest

Auf dem großen Sportfest der Arbeitersportler am kommenden Sonntag im Sportpalast wird außer gutem Sport auch eine große Zahl von **Sondervorführungen und Schaunummern** geboten. Die Turnerei bringt Turnen an fünf Barren, ausgeführt von den besten Turnerinnen Berlins. Eine gleiche Anzahl Trampolin-Pferd-Riegen der Männer dürften mit ihren kühnen Sprüngen die Zuschauer in Spannung halten. Außerdem warten die Turner mit Partner-Massenübungen auf. Bewegung der Masse im Takte der Musik hat stets auf den Zuschauer eine imposante Wirkung.

Aber auch die ganz Kleinen wollen diesmal mit dabei sein und für neuzeitliche Turnkunst werben. Gerade dem Kinde körperliche Ausbildung angedeihen zu lassen, wirkt sich in späteren Jahren immer vorteilhaft aus. **Eine sehr lustige Angelegenheit wird das Pushballspiel werden.** Zwei kräftige Männermannschaften versuchen hierbei, einen Ball von 1,80 Meter Durchmesser über die gegnerische Linie zu bringen. Der **Arbeiter-Athleten-Bund** entsendet zum Hallensportfest zwei erstklassige **Bühnennummern:** Die „4 Sternbergs" als Gladiatoren und die „5 Jarvins", einen Gymnastikakt. Der **Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbund „Solidarität"** ist im Hauptprogramm, das um 15 Uhr beginnt, mit einem Zwölffarbenreigen vertreten. Bisher erntete die rote Kavallerie stets reichen Beifall für ihre Darbietungen. In der Zeit zwischen Vor- und Hauptkämpfen von 14.30 bis 15 Uhr warten die Radler noch mit einem Sechser-Radballspiel auf. Dann lassen die Ruderer von Collegia eine „Rakete" steigen. Den Vogel wird aber sicher ASV.-Neukölln mit einer **„Gymnastikrevue"** abschießen. Dieser Schlager bildet den Abschluß der Sondervorführungen. Während der ganzen Veranstaltung konzertiert das Winnig-Orchester.

Das Hallenfest der Arbeitersportler bringt also am Sonntag abwechselnd mit den sportlichen Wettkämpfen ein reichhaltiges Schauprogramm, deshalb ist für die Arbeiterschaft Berlins das Hallensportfest der Hauptanziehungspunkt des Sonntags.

Das große Fliegen

In der kommunistischen „Interessengemeinschaft zur Wiederherstellung der Einheit im Arbeitersport" wird wieder einmal gereinigt. Mehrere Ausschlüsse bekannter IG.-Sportler sind vollzogen worden, ein Rattenschwanz weiterer Ausschlüsse wird folgen. Wieder werden die Ausgeschlossenen beschimpft als **„Renegaten, wildgewordene Spießbürger, opportunistische Elemente,** die die revolutionäre Einheitsfront zerstören wollen und die Kampffront des revolutionären Proletariats, das unter der Leitung der Kommunistischen Partei gegen den National- und Sozialfaschismus kämpft, zu erschüttern versucht"!

Es ist eine Tragikomödie, die sich im Lager der IG. abspielt. Von allen bisher Ausgeschlossenen läßt sich feststellen, daß sie **einst hervorragende Stützen und Führer der kommunistischen Sportpolitik waren.** Man könnte fast Mitleid mit so manchem dieser mißleiteten IG.-Sportler haben, die im guten Glauben, mit dem Waschzettel und den schlechten Parolen der KPD.-Zentrale ausgerüstet, die ganze Person für eine schlechte Sache hingaben. Dem ständigen Wechsel der taktischen Linie, der inneren Verlogen- und Verlumptheit der kommunistischen Zentrale vermag eben auf die Dauer ein aufrechter und gerader Charakter nicht standzuhalten, selbständiges Handeln und Denken führt zu Konflikten mit der Leitung, die unbedingte Anerkennung ihres Diktats von den Vereinen und Mitgliedern verlangt.

Wehe dem, dessen Meinung von der Linie abweicht. Heute noch kann man in der kommunistischen Interessengemeinschaft der revolutionärste, der klassenbewußteste und echteste Kämpfer für die Sache des revolutionären Proletariats sein, um schon morgen mit den niederträchtigsten und schändlichsten Mitteln bekämpft und als erbärmlichste Kreatur, als Auswurf der Menschheit gebrandmarkt zu werden. Noch waren die Fried- und Bergmäaner die gerissensten von allen, doch auch sie werden den Weg gehen müssen, den bisher alle Führer der kommunistischen Sportler gegangen sind. Das ist das hervorstechendste Merkmal der KPD., daß sie und ihre Unterorganisationen nach ihrem eigenen Urteil nur von „Verrätern an der Sache des Proletariats" geführt worden sind.

*

Wie die „Rote Fahne" von heute meldet, ist dem Ausschluß Czernys, ehemaligem Abteilungsleiter von „Fichte", nun auch der bekannte ehemalige **Sekretär der kommunistischen Sportzentrale, Fritz Wiest,** gefolgt. Wiest war auf dem Bundestag des Arbeiter-Turn- und Sportbundes 1928 in Leipzig noch der Führer der kommunistischen Opposition, er mußte seines renitenten Benehmens wegen den Bundestag verlassen. Seine Treue zur kommunistischen Bewegung büßte er mit dem Ausschluß aus dem Bund. Wiest ist nun als Verräter an der revolutionären Sportbewegung „entlarvt" und aus der kommunistischen Sportorganisation ausgeschlossen worden.

Die Internationale

Norwegen ist bundestreu

Der norwegische Arbeitersportbund, der formell noch der „Roten Sport-Internationale" angehört, hat vor kurzem die Verbindung mit dem deutschen Arbeiter-Turn- und Sportbund, dem stärksten Verband der Sozialistischen Arbeiter-Sportinternationale aufgenommen, was durch ein Länderfußballspiel in Hamburg bekräftigt wurde. Ueber die Rolle der Kommunisten in Norwegen erfahren wir aus zuverlässiger norwegischer Quelle:

Die Kommunistische Partei Norwegens ist seit 3 bis 4 Jahren immer mehr zurückgegangen und hat so gut wie jeden Einfluß auf die nowegische Arbeiterbewegung verloren. Das bewiesen auch die letzten Wahlen. Im vorigen Jahr hatte die KPN. nur noch im Arbeitersportbund (ASF.) einigen Einfluß. Sie versuchte mit allen Mitteln auf dem Bundestag eine Mehrheit zu bekommen, hatte aber von 184 Delegierten nur 56 auf ihrer Seite. Seitdem ist auch ihr Einfluß im ASF. weiter zurückgegangen.

Winter-Ulster

preiswert, warm und bequem

Füllig geschnitten, in zweireihiger Form mit den breiten Revers gibt Ihnen der Leineweber-Ulster das vorteilhafteste Aussehen. Bei der Auswahl unserer Stoffe haben wir gewissenhaft darauf geachtet, daß auch der billigste Mantel seinen Träger nicht enttäuschen kann.

Guter Haarfilz-Hut in allen Uniformfarben M. 12.50

WINTER-ULSTER dunkel gemusterter Cheviot in braun u. blaugrau, reinwollene Strapazier-Qualität 39-

ULSTER-PALETOT aus vorzügl. reinwollenen Cheviot mit feinem Webmuster in blau und grau M. 47-

WINTER-ULSTER guter reinwollener Cheviot in dunkler, blaugrauer und dunkelbrauner Farbe .. M. 69-

WINTER-ULSTER aus blaugrauem, reinwoll. Cheviot, dezent gemustert, elegant ausgestattet .. M. 75-

WINTER-ULSTER aus dunkelgrauem, solide gemustertem Cheviot, reinwollene schwere Qualität M. 89-

WINTER-ULSTER feine Velour-Qualität in grau und blau, vornehme ruhige Musterung .. .. M. 106-

Leineweber

Das Haus das Jeden anzieht

Kölln. Fischmarkt 4-6 / Brunnenstraße 171

Nennenswerte Anhänger hat sie nur im Bezirk Drontheim und Bergen, wo sie die Arbeitersportbewegung spaltete. In beiden Gebieten ist eine neue und bundestreue Bezirksorganisation aufgebaut worden. Insgesamt hat der kommunistische Sportverband höchstens 1400 Mitglieder, der Arbeitersportbund dagegen zählt 30000. Die vor wenigen Wochen beim deutschen kommunistischen Sportverband ausgetretenen norwegischen Arbeiterschwimmer waren nicht vom Arbeitersportbund, sondern vom kommunistischen Verband. Nach übereinstimmenden Berichten der deutschen kommunistischen Presse waren die genannten Schwimmer große Versager.

Der deutsche kommunistische Sportverband hat die Nachricht verbreitet, daß bei einem Auftreten von deutschen Kommunistensportlern in Oslo von Mitgliedern des norwegischen Arbeitersportbundes die Polizei gegen die Deutschen geholt worden wäre. Das ist eine gemeine Lüge. Tatsache ist, daß die norwegischen Leichtathleten des Arbeitersportbundes es ablehnten, mit den Kommunisten gemeinsam zu starten. Daraufhin wurde die vorgesehene Veranstaltung abgesagt. Als die deutschen Kommunistensportler mit ihrem norwegischen Anhang vor dem geschlossenen städtischen Sportplatz eintrafen, sprengten sie die Tore. Der städtische Verwalter des Stadions hat die Polizei gerufen, die das Stadion wieder schloß. Am Schlusse des Berichtes heißt es: In Norwegen steht man treu zum Verband. Es erübrigt sich, uns von seiten des deutschen kommunistischen Sportverbandes einen „Dr. Ingenieur Friedmann" von Berlin im Luxusauto als Kommissar zu schicken.

Bundestreue Vereine teilen mit:

Kartell für Arbeitersport und Körperpflege, Bezirk Wedding. Montag, 3. November, 20 Uhr, Kartellsitzung, „Zur Linde", Uferstr. 13. Bericht über Verhandlungen.

FTGB. Bezirk Neukölln: Treffpunkt zum Hallensportfest Sonntag, 2. November, 13½ Uhr, U-Bahn Rathaus Neukölln. — **Kanu-Bezirk:** Beteiligung am Hallensportfest am 2. November.

Touristenverein „Die Naturfreunde", Gruppe Prenzlauer Berg. Sonntag, 2. November, Fahrt nach Birkenwerder und weiter. Treffpunkt 8 Uhr Stettiner Vorortbahnhof.

Achtung, Arbeiter-Fotogilde! Der turnusmäßig heute stattfindende Vortrag „Optik" muß umständehalber auf nächsten Freitag verlegt werden. Nähere Bekanntmachungen im Dienstag-„Abend".

Freie Ruderer-Vereinigung 1913. Sitzung Freitag, 31. Oktober, 20 Uhr, im „Falckensteiner", Falckensteinstr. 49. Wasserrudern jeden Montag von 20 bis 22 Uhr in der Ruderanlage des Realgymnasiums Treptow, Neue Krugallee 14—16. Badeabend jeden Mittwoch, ab 20½ Uhr, im Stadtbad Mitte, Gartenstraße.

Teppiche, Läuferstoffe, Stragula

Linoleum

kaufen Sie preiswert und gut

im größten Spezialgeschäft Charlottenburgs

Besichtigen Sie unser Lager ohne Kaufzwang. Sie finden bestimmt das, was Sie suchen

Gustav Bargende K.G.

Windscheidstraße 11, Ecke Pestalozzistraße
Wilmersdorfer Straße 79, Ecke Sybelstraße
Sammelnummer C 2, Bleibtreu 3931

Die Maid muss jung und alt der Wein,

Carissima Edelkaffee	1/2 Pfd. Paket	1.90	MK.
Wiekend	1/2 " Paket	1.70	"
Rheinland-Mischung hell und kandiert	1/2 "	1.40	"
Prävaal feiner Brasilkaffee	1/2 " Paket	1.30	"
Brasil-Kaffee IV Nur am Wochenende	1/2 "	0.95	"

Weitere Preislagen: MK. 3.- 3.20 4.- 4.20 4.40 p. ℔

78 CARISCH-LÄDEN

der Kaffee muss von CARISCH sein!

RETAU

PROGRAMM für die Zeit vom 31. Okt. bis 3. Nov.	**KINO-TAFEL**	PROGRAMM für die Zeit vom 31. Okt. bis 3. Nov.

BTL

Potsdamer Straße 38
Die drei von der Tankstelle mit **Lilian Harvey, Willy Fritsch**
Jugendliche haben Zutritt
W. 5, 7, 9 Uhr — Stg. ab 3 Uhr

Rheinstraße 14 (An der Kais.-Eiche)
W. ab 5.15 Uhr — Stg. ab 3.15 Uhr
Das Mädel aus USA. m. **Anny Ondra**
Die heiligen drei Brunnen mit **Luis Trenker**
Jugendliche haben Zutritt

Odeon, Potsdamer Str. 75
W. 5, 7, 9 Uhr — Stg. ab 3 Uhr
Die große Sehnsucht mit **Camilla Horn** und 36 deutsche Filmlieblinge
Jugendliche haben Zutritt

Turmstraße 12
W. 5, 7, 9 Uhr — Stg. ab 3 Uhr
Das Lied ist aus mit **Liane Haid, Willy Forst**

Alexanderstr. 39-40 (Passage)
Den ganzen Tag geöffnet
Der Korvettenkapitän m. **Harry Liedtke, Maria Paudler, Fritz Kampers**
Jugendliche haben Zutritt

Westen

Primus-Palast W. 5.15, 7.15, 9.15 S. ab 3.15
Potsdamer Str. 19 Ecke Margaretenstr.
Uraufführg. d. lust. Agfa-Tonfilms: **Laubenkolonie** (Die lustigen Musikanten) mit **Fritz Kampers, Camilla Spira, Hermann Picha, Erika Gläßner**

Friedrichstadt

Franziskaner
Georgenstraße (Ecke Friedrichstraße)
11, 2, 5, 8, 11 Uhr **Mein Himmelreich** (Lustspiel)
12, 3, 6, 9 Uhr **Neueste Kultur- u. Wochenschau**
Tonfilm: **Benjamino Gigli**
12.30, 3.30, 6.30, 9.30 Uhr Tonfilm: **Die große Sehnsucht** mit **Camilla Horn**

Die Kamera Täglich 3, 5, 7, 9 Uhr
Unter den Linden 14
Im Schatten d. Yoshiwara (Echter Japanfilm) — **Die Wunder Asiens**

Moabit

Artushof-Lichtspiele
Perleberger Straße 29
Film- und Bühnenschau
Madame Dubarry mit **Emil Jannings, Pola Negri**
Bü.: 1 Std. Revue **Wettlauf der Liebe**
Beiprogramm

Welt-Kino W 6.45, 9.05 U. S. u. Stg. ab 4.45 U.
Alt-Moabit 99 — 100 proz. Tonfilm
Das alte Lied mit **L. Dagover, L. Deyers, L. Spira**
Beiprogramm

Charlottenburg

Kant-Lichtspiele
Kantstr. 54 (an der Wilmersdorfer Str.)
W. 5, 7, 9.05 Uhr — Stg. 3, 5, 7, 9.05 Uhr
Lust Tonfilmschlager: **Bockbierfest**
Micky Maus
Beiprogramm

Schlüter-Theater
Schlüterstr. 17 — W. 5, 7, 9 Uhr
Sonnt. ab 3 Uhr (Jugendvorstellung)
Lumpenball mit **Lilien, Kampers, A. Müller-Linke**
Tönende Wochenschau

Wilmersdorf

Atrium Beba-Palast Wochentgs. 7, 9.15 Uhr
Sonnabends u. Sonntags 5, 7, 9.15 Uhr
Kaiserallee, Ecke Berliner Allee
Uraufführung: **Pat und Patachon als Kunstschützen,** ein stummer Film m. verstärkt. **Atrium-Orchester** (Freitag: Pat u. Patachon persönl. anwesend) Tonfilm: **Kinder-Revue**
Jugendliche haben Zutritt

Schöneberg

Titania Schönebg. W 5, 7, 9 Stg. ab 3
Hauptstraße 49
100 proz. Tonoper.: **Die Drei von der Tankstelle** m. **L. Harvey, W. Fritsch**
Tonwoche

Alhambra Wchtgs. 7 u. 9 Uhr, Stgs. ab 3 Uhr
Hauptstr. 39 — **Tonfilm!**
100 Tonfilm: **Ein Burschenlied aus Heidelberg** mit **Betty Bird, Willi Forst**
Beiprogramm

Friedenau

Kronen-Lichtspiele
Rheinstr. 65 — W. 7, 9, So. ab 5 Uhr
Tonfilm: **Die große Sehnsucht** m. **Camilla Horn** u. 36 Prominenten
Beiprogramm

Steglitz

Titania-Palast Tgl. 6.30, 9 U. Stg. 4, 6.30, 9 U.
Steglitz, Schloßstr. 5, Ecke Gutsmuthsstr.
Tonfilm-Uraufführung: **Leutnant warst du einst bei den Husaren** m. **M. Christians, Georg Alexander, Hermann Picha, Gustav Dießl**
Tonwoche.

Zehlendorf-Mitte

Zeli Wochentags 6.30, 9 Uhr, Sonntags 5, 7, 9 Uhr, Stg. 2.30 Jug.-Vorst.
Potsdamer Str. 50
Tonfilm: **Affäre Dreyfus** m. **Kortner, George, Gr. Mosheim**

Mariendorf

Ma-Li Mariendorfer Lichtspiele Wochentg. ab 7 Uhr
Chausseestraße 305
100proz. Tonfilm: **O alte Burschenherrlichkeit** mit **Werner Fütterer**
Bühnenschau

Tempelhof

Tivoli Berliner Str. 97
100 proz. Tonfilm: **Das Lied ist aus** mit **L. Haid, W. Forst, E. Verebes**
Beiprogramm

Südwesten

Lichtspiele Südwest
Blücherstr. 12 — W. 5, So. 3 U.
100 proz. Tonoperette: **Ein Tango für Dich** mit **Willi Forst, Ernst Verebes**
Fox-Tonwoche

Film-Palast Kammersäle
Teltower Str. 1 — W. 5, 7, 9, Stg. ab 3 Uhr
Tonlustspiel: **Bockbierfest** mit **Ida Wüst, Micky Maus**
Sbd. 3, Stg. ½12 Uhr: **Auf Tigerjagd in Indien**

Süden

Primus-Palast
Am Hermannplatz, Urbanstr. 72/76
Wochent. 6.45, 9. Sonnt. ab 3, 5, 7, 9.15 U.
Der erfolgreiche Stummfilm mit großem Orchester:
Der Kuß mit **Greta Garbo**
Auf der Bühne: **30 Minuten internat. Varieté**

Th. am Moritzplatz
Beg.: Wtg. 5, 6.30, 9 Uhr — Stg. ab 4 Uhr
Kriminal-Tonfilm: **Der Andere** mit **Kortner, George, K. v. Nagy**
Mädel aus U. S. A. mit **A. Ondra**

Neukölln

Mercedes-Palast
Hermannstraße, Ecke Jägerstraße
Anfang: Wchtgs. 6.45, 9. Stgs. 3, 5, 7, 9 U.
Tonfilm: **Das Lied ist aus** mit **Liane Haid**
Bühne: **Revue: Jazzfieber**

Kukuk Wochent. 6.45, 9 U. Sonntags 3, 5, 7, 9 U.
Kottbusser Damm 92
Kriminal-Tonfilm: **Der Greifer** mit **Hans Albers**
Micky bei der Feuerwehr

Excelsior Wochent 6.45, 9 U. Sonnt. 3, 5, 7, 9 U.
Kaiser-Friedrich-Straße 191
100 proz. Tonfilm! **Rosenmontag** mit **Lien Deyers, M. Wiemann**
Beiprogramm

Stern, Hermannstraße 49
Wochentags 6.45, 9, Sonntags 3, 5, 7, 9 U.
100proz. Tonfilm: **Ein Walzer im Schlafcoupé** mit **Lucie Englisch, Fritz Schulz**
Beiprogramm

Südosten

Filmeck
Skalitzer Straße, am Görlitzer Bahnhof
Beginn Wochentags: 6.30 und 9 Uhr, Sonntags: 3, 5, 7, 9 Uhr.
Das Lied ist aus mit **Liane Haid, Willy Forst**
Bühnenschau

Luisen-Theater
Reichenberger Str. 34
Anf. W: 6.30 u. 9 U. — Stg. 3, 5, 7, 9 U.
Das Lied ist aus mit **Liane Haid, Willi Forst**
Bühnenschau

Stella-Palast
Köpenicker Straße 11—14
Beginn der Vorstellungen: Wochtgs. 6.30, 9 U. — Sonnt. 3, 5, 7, 9 U.
Zu jedem kommt einmal die Liebe mit **Lil Dagover**
Bühnenschau

Urania Tonfilm-Varieté W. 6.45, Stg 5 U.
Wrangelstraße 11 (a. d. Köpenicker Str.)
100proz. Tonfilm: **Westfront 1918** (4 von d. Infanterie)
Ohne Geld durch die Welt

Sternwarte — Treptow
Sonn. 8 U. und Sonntag 4, 6, 8 Uhr: **Laila, die Tochter des Nordens** (Film)

Nordosten

„Elysium" Tön. Wochensch. Prenzlauer Allee 36
W. 5.15, 7, 9.15, S. 3.15, 5, 7.15, 9.15 Uhr
Der große Kriminal-Tonfilm: **Der Greifer** mit **Hans Albers**
Foxtönende Wochenschau
Micky Maus bei der Feuerwehr
Auf der Bühne: **Georg Erich Schmidt** in seiner neuen lustigen Szene

Osten

Germania-Palast
Frankfurter Allee 314
Beginn der ersten Vorstellungen: Wochentg. 6.30, Sbd. 5, Stg 3 Uhr
100 proz. Tonfilm: **Rosenmontag** mit **Lien Deyers, Math. Wiemann**
Auf der Bühne: **Zigeunerkönig Bercseny, Cymbal-Virtuosin**
Beiprogramm

Luna-Filmpalast Stg. 3 U. W. 5 U.
Gr. Frankfurter Str. 121
Tonfilm: **Das Lied ist aus** mit **Liane Haid, Willy Forst**
Bühne: **Prof. Mendelson u. seine 10 Cello-Solisten**

Schwarzer Adler Frankf. Allee 99
Woch. 5, 7, 8.45, Stg. 3, 5, 7, 8.45 U.
100 proz. Großtonfilm: **Die Lindenwirtin** m. **Käthe Dorsch**
Beiprogramm

Comenius-Lichtspiele
Memeler Straße 67 W. 6.30, 9, S ab 5 U
Tonfilm: **Mach mir die Welt zum Paradies** mit **Anita Dorris, Gösta Ekman**
Flock und Flicky als Gladiatoren

Concordia-Palast
Andreasstr. 64 — W. ab 5 U., Stg. ab 3 U.
100 proz. Tonfilm: **Die zärtlichen Verwandten** mit **Ralph A. Roberts**
Bühne: **Rhönrad der Luft**

Viktoria-Lichtbild-Th.
Frankfurter Allee 48 — **Beiprogramm**
Woch. 5, ca 7, 8.45, Stg. 3, ca 5, 7, 8.45 U.
100 proz. Tonfilm: **Das Rheinlandmädel** mit **L. Englisch, W. Fütterer**
Jugendliche haben Zutritt

Alhambra Woch. ab 6.30 Uhr, Sonnt. ab 4 Uhr
Koppenstraße 29 — **Bühnenschau**
Die seltsame Vergangenheit der Thea Carter — Ton-Woche
Bühne: **Gr. Revue: Die Nacht der Nächte**

Neu-Lichtenberg

Kosmos-Lichtspiele
Lichtenberg, Lückstraße 70
W. 5, 7, 9 U., Stgs. 3, 5, 7, 9 U.
100proz. Tonfilm: **Die zärtlichen Verwandten** mit **Charl. Ander — Tonbeiprogramm**
Jugendliche haben Zutritt

Friedrichsfelde

Kino Busch W. 6.15, 8.45 Uhr S. 5, 7 u. 8.45 Uhr
Alt-Friedrichsfelde 3 — **Beiprogramm**
Kehre zurück, alles vergeben mit **Dina Gralla, Albert Paulig**
Falschmünzer mit **Oskar Marion**

Weißensee

Schloßpark Film-Bühne
Berliner Allee 206—210 Stg. ½3 Jgd.-V.
Tonoperette: **Die Csikosbaroneß Flick u. Flocky.** Bü.: **Operettenrevue**
Bühnenschau

Norden

Alhambra Müllerstraße 136, Ecke Seestraße
100 proz. Tonfilm **Die vom Rummelplatz** m. **A. Ondra**
Beiprogramm — Bühnenschau

Pharus-Lichtspiele
Müllerstr. 142 W. 5, 7, 9 U. Stg. 3 U Jgd.-V.
100 proz. Tonoperette: **Die Drei von der Tankstelle** mit **Willy Fritsch, L. Harvey**
Beiprogramm

Marga-Lichtspiele
Schulstraße 29 — **100 Proz. Tonfilm**
Dreyfus mit **Kortner, George**
Der Kampf um die Frau
Bühnenschau

Prater-Lichtspiel-Palast
Kastanienallee 7-8 W. ab 5, Stgs. 3½ U.
Leutnant Ihrer Majestät mit **Petrovich**
Liebelei mit **Evelyn Holt** — Bühne Operette: **Die Mühle i. Schwarzwald**

Noack's Lichtspiele
Brunnenstraße 16 — Beginn 5 Uhr
Tönender Großfilm: **Die fliegende Flotte**
Der Doppelgänger — Bühnenschau

Metro-Palast Woch. 5, 7, 9 Sonnt. ab 3 U.
Chausseestraße 30 — **100 proz. Tonfilm**
100 proz. Farbe — 100 proz. Ton: **Der Jazzkönig** m. **Paul Whiteman**

Casino-Lichtspiele
Brunnenstraße 154 — Beginn 5 Uhr
100 proz. Tonfilm: **Die zärtlichen Verwandten** mit **Charl. Ander, H. Paulsen**
Bühnenschau

Mila-Lichtspiel-Palast
Schönhauser Allee 130 — W. 5½, S. 3½
Nixchen mit **H. Liedtke**
Die Nacht vor dem Tode
Bühnenschau

Filmpalast Puhlmann
Schönhauser Allee 148 — W. 5, S. 3½ U.
Die große Sehnsucht mit **Camilla Horn und 36 Prominente**
Bühne: **Revue**

Colosseum Wtgs. 5, 7 u. 9 Uhr Stgs. ab 3 Uhr
Schönhauser Allee 123
Tonfilmoperette: **Die Drei von der Tankstelle** mit **Lilian Harvey, Willy Fritsch**
Beiprogramm

Pankow

Palast-Theater
Breite Straße 21 a W. 6.30, 9, Stg. 4, 6.30, 9
100 proz. Tonfilm! **Ein Burschenlied aus Heidelberg** mit **Willy Forst**
Beiprogramm — Bühnenschau

Tivoli, Pankow
Berliner Straße 27 W. 6.30, 9 U., Stg. ab 4 U
100 proz. Tonfilm: **Rosenmontag** mit **Lien Deyers, Mathias Wiemann — Tonbeiprogr.**

Niederschönhausen

Film-Palast Niederschönhausen
Blankenburger Str. 4 — So. 2½ Jgd.-V.
Wochtg 6.30, 9 U, So. 4.30, 6.45, 9 U
Tonfilm: **Der Greifer** m. **H. Albers, Ch. Susa**
Reichhaltiges Beiprogramm

Tegel

Filmpalast Tegel Bahnhofstraße 2
Stgs. 2 U Jgd.-Vorst. — W. 6, Stg. 4¼ U
Tonfilm: **Csikosbaroneß** mit **G. Theimer, E. Verebes**
Jugendliche haben Zutritt
Lustiges Beiprogramm
Tobis-Apparat

„Kosmos" Filmbühne
Hauptstraße 6 — Beg. 6 Uhr, 8.30 Uhr
100 proz. Tonlustspiel: **Bockbierfest** mit **Trude Brionne**
Auf der Bühne: **Gretel Hartmann mit ihrem Wunderpferd**

Union-Theater Hauptstr.
W. 6, 8½ Stg. 2 Jgd.-V. Stg. 4¼, 6½, 8¾ U
Drama: **Opfer seines Berufs**
Der Mann, der nicht liebt

Hennigsdorf

Filmpalast Beg. W. 6, 8.3? Stg. 4¼, 6½, 8¾ U.
Berliner Straße 39 — Stg. 2 U. Jug.-Vorst.
Tonfilm: **Die vom Rummelplatz** mit **Anny Ondra**
Flick und Flocky